

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 159.

Verlags-Zernsprecher No. 2958.

Samstag, den 4. April.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Bedeutung des amtlichen Warenverzeichnisses.

Bekanntlich wird gegenwärtig im Reichsschatzamt das neue Warenverzeichnis aufgestellt, welches für die Verzollung der Waren nach dem neuen Tarif maßgebend sein wird. Welche praktische Bedeutung das Warenverzeichnis für die technische Zollbehandlung hat, erörtert ein Artikel der „Deutschen Wirtschaftspolitik“, den ein höherer Zollbeamter aus den Erfahrungen seiner Praxis geschrieben hat.

Danach ist das amtliche Warenverzeichnis als Kommentar des Zolltarifs aufzufassen. Ohne Annahme der Reichsgesetzgebung nur im Wege der Redaktion dieses amtlichen Kommentars kann unter Umständen eine zollfreie Ware zu einer zollpflichtigen und umgekehrt eine bis dahin zollpflichtige zu einer zollfreien gemacht werden. So bestimmt der heute gültige Tarif in Nr. 24b, daß Statuen von Marmor oder anderen Steinarten zollfrei sein sollen. Das Warenverzeichnis schränkt diese Bestimmung dahin ein, daß die Zollfreiheit der Statuen nur zugestanden wird, sofern sie Kunstgegenstände sind. — Ferner: Position 30e lautet: Spitzen, Blonden und Stidereien ganz oder teilweise aus Seide 600 Mk. per Doppelzentner. Das Warenverzeichnis über verfügt, daß seidene Spitzen, die eine weitere Verarbeitung durch Nähen erhalten haben, zu 1200 Mk. per Doppelzentner verzollt werden sollen, und daß Stidereien auf Seidengaze, Krepp oder Flor mit 1000 Mk., welche auf seidene Strumpfwaren, gemustertem Tüll u. mit 800 Mk. per Doppelzentner in Verzollung zu nehmen seien. — Während nach dem Tarif Barometer, Thermometer, Hygrometer u. ohne weiteres zollfrei waren, enthält das am 1. Juli 1896 in Kraft getretene Warenverzeichnis bei den genannten Artikeln die Bestimmung „nach Beschaffenheit des Materiales“.

Bei dem bestehenden Warenverzeichnis ist vor allen Dingen die Schwierigkeit der Orientierung unbequem, da diese Waren nicht unter der geläufigen Bezeichnung, sondern unter oft geradezu gequälten Stichworten gruppiert sind. So findet man Fahrräder unter „Draisinen“. Bei Obstweinen wird man auf „Cider“ verwiesen. Sucht jemand „Paradiesäpfel“, so wird er auf „Cedrate“ hingewiesen, findet aber unter „Cedrate“ wieder keine Tarifnummer und keinen Zollfuß, sondern die Bemerkung, daß „Cedrate“ wie Zitronen verzollt werden und diese unter Süßfrüchten zu suchen seien. Bei Anoleum heißt es: wie „Rampulikon“. Hat man Rampulikon glücklich gefunden, so wird man auf Decken

(Zufdecken) verwiesen. — Geradezu originell ist die Definition von Lederimitation:

„Unter den Begriff des unechten Leders fallen alle ohne Verwendung von Leder hergestellten Stoffe, welche durch Färben oder Überziehen mit Lack, Ölkomposition oder dergleichen, sowie außerdem durch Prägen mit Walzen u. oder durch andere zweckentsprechende Behandlung ein dem Leder ähnliches Ansehen erhalten haben und dabei eine solche Stärke und Zähigkeit besitzen, daß sie als Ersatz von Leder dienen können.“

Der Verfasser bemerkt dazu humoristisch, man könne in wörtlicher Befolgung dieser Vorschrift auch Wagnerräder, die aus hydraulisch gepresster Pappmasse hergestellt sind und durch Überziehung mit Lack ein dem Leder ähnliches Aussehen erhalten haben, zolltarifarisch als keine Lederware behandeln.

Solche Beispiele zeigen, welche Fehler vor allen Dingen bei dem neuen Warenverzeichnis zu vermeiden sind. Die weitgehende Spezialisierung des neuen Tarifs erleichtert ohne Zweifel die Rubrizierung im Warenverzeichnis wesentlich. Immerhin sollte jeder Industrielle, jeder Importeur den neuen Tarif aufmerksam daraufhin betrachten, ob die Waren, an deren Fabrikation oder Einfuhr er Interesse hat, so bezeichnet sind, daß ein Zweifel über ihre Tarifizierung ausgeschlossen ist. Erscheint die Bezeichnung nicht unzweideutig genug, dann müssen entsprechende Vorschläge für eine Erläuterung im Warenverzeichnis gemacht werden. Der Handelsvertragsverein hat für die ihm angehängten Kreise bereits die erforderlichen Schritte getan, um eine Sammlung und Bearbeitung des einschlägigen Materials in die Wege zu leiten. Wie aus dem ihm vom Reichsschatzamt zugegangenen Bescheid erhellt, wird der Entwurf des Warenverzeichnisses vor seiner Vorlegung an den Bundesrat den Bundesregierungen mit eigener Zollverwaltung zur Begutachtung übermittelt werden mit der Maßgabe, daß diese den Interessentenkreisen Gelegenheit gäben, den Entwurf einer Prüfung zu unterziehen und eventuelle Änderungsansprüche geltend zu machen. So könnte es sich vielleicht als praktisch erweisen, wenn beim Artikel „Muster“ gesagt würde, daß Zerkleinern, Zerschneiden, überhaupt das Unbrauchbarmachen zu andern Zwecken als zu Mustern bei allen Waren gestattet sei (z. B. braucht ein 30 Meter langes Stück Tuch nicht verzollt zu werden, wenn es bei der Schlusfabrikation in kleine Musterabschnitte zerlegt wird). Ferner sollte die Fassung der Anwendung der Zollzuschläge so bindig sein, daß nicht nur der Zollbeamte, sondern auch der Handelstreibende sich ein klares Bild verschaffen kann, in welcher Weise diese Zuschläge berechnet werden; ob einzeln oder durch Accumulierung. So heißt es im neuen Tarif z. B.: „Gespinnstwaren mit Metallsäden (Zuschlag 10 %), zu-

gleich broschiert (+ 10 %), gestäubt und genäht (+ 15 %)“. Wird nun hier ein Zuschlag von zusammen 35 % vom Normalfuß für Gespinnstwaren berechnet oder zunächst Grundzoll + 10 %, dann zu dieser Summe noch 10 % und endlich hierzu 15 % geschlagen? Alle solche Fragen müssen durch das neue Warenverzeichnis zweifelsfrei entschieden werden.

Die Bildung von Gesamtverbänden und Hilfsfonds in der katholischen Kirche.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus sind nunmehr die angekündigten Gesetzentwürfe über die Bildung von Gesamtverbänden in der katholischen Kirche und über die Bildung kirchlicher Hilfsfonds zugegangen. Der erste Entwurf bestimmt, daß in Pfarren, welche mehrere unter einem gemeinsamen Pfarramt nicht verbundene Kirchengemeinden umfassen, können einem Gesamtverbande, welcher aus sämtlichen oder einigen Kirchengemeinden der betreffenden Pfarre, geeignetenfalls unter Einbeziehung angrenzender Kirchengemeinden, gebildet wird, folgende Rechte und Pflichten ganz oder teilweise übertragen werden:

1. die Befugnis, über Einführung, Veränderung und Aufhebung allgemeiner Gebühren für die Verbandsgemeinden Beschluß zu fassen; 2. die Aufgabe, unbeschadet der Rechte und Pflichten der Aufsichtsbehörden und der einzelnen Kirchengemeinden, neue Parochialbildungen innerhalb der Verbandsgemeinden und eine ausreichende Ausstattung der Verbandsgemeinden mit äußeren kirchlichen Einrichtungen, insbesondere Seelsorgerstellen, kirchlichen Gebäuden und dergleichen zu fördern; 3. die Verpflichtung, den einzelnen Kirchengemeinden diejenigen Mittel zu gewähren, welche sie zur Erfüllung der ihnen obliegenden gesamtlichen Leistungen bedürfen und in Ermangelung zulänglichen Kirchengeldvermögens und dritter Verpflichteter (Gemeinden, Patrone u.) sich nicht ohne Umlage verschaffen können; 4. die Befugnis, Rechte, namentlich auch an Grundstücken, zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, zu klagen und verklagt zu werden und zur Erwerbung von Grundstücken, sowie zur Errichtung neuer kirchlicher Gebäude und Einrichtung von Begräbnisplätzen Anleihen aufzunehmen; 5. die Befugnis, die Mittel, welche der Verband zur Erfüllung seiner Aufgaben bedarf, soweit nicht andere Einnahmen zu Gebote stehen, sich durch Umlage zu beschaffen. In diesem Falle werden die Umlagen unmittelbar auf die Gemeindeglieder sämtlicher Kirchengemeinden verteilt und müssen gleichzeitig in allen Gemeinden des Verbandes nach gleichem Maßstabe erhoben werden.

Die Bildung eines Gesamtverbandes erfolgt auf Anordnung der bischöflichen Behörde und bedarf der Zustimmung der beteiligten Kirchengemeinden, deren verweigerter Zustimmung durch Beschluß der bischöflichen

Genilleton.

Pariser Brief.

Pariser Frühling. — Der Selbstmord. — Le boeuf gras. — Die Krone des Stutenkönigs. — Antiquitätenhandel. — Niedergang des Kunsthandwerks.

Paris, 31. März.

Genau am kalendermäßigen Tag hat sich der Frühling eingestellt und uns seit dem 21. März eine ununterbrochene Reihe schöner und warmer Tage — bis zu 28 Grad Celsius — gebracht, so daß der Fien außer Gebrauch gesetzt werden konnte, und, da der Pariser April ungefähr das ist, was der deutsche Mai, hoffentlich nicht aufs neue beschickt zu werden braucht. Daß der Frühling astronomisch und tatsächlich ins Land gekommen, merkt man in Paris auch an sonstigen Anzeichen, z. B. an der Aufregung, welche sich der Maler und Bildhauer bemächtigt. Dieses hier so zahlreiche Böllchen, welches sich den Winter über still gehalten hat, beginnt mit dem Näherkommen des „Salons“ auszufüllen. In gewissen Stadtvierteln mehrten sich jetzt die langhaarigen Erscheinungen im schwarzen Überrock oder braunem Sammetkleid, mit Gemälden oder Statuen beladene Wagen streben dem Grand Palais in den Champs-Élysées zu und die Zeitungen sind voll von Indiskretionen über Werke, die den Salon schmücken sollen.

Auch der Selbstmord spielt eine Rolle als Venzveränderer. Man tötet sich zwar auch im Winter, wie man sich in jeder Jahreszeit tötet. Aber die Liebe zum Komfort, welche uns moderne Menschen beherrscht, zeigt sich auch in der Art, wie wir uns den Tod geben. Im Winter bringt man sich komfortabel mittelst der Kohlen-Planne um, ein untrügliches Zeichen für die Wiederkehr des Frühlings ist der erscheinende Selbstmord in den Blüten der Seine, der jetzt wiederum zur ständigen Zeitungsrubrik wird. Auch der Beweggrund der Selbstmörder ändert sich mit der Jahreszeit. An die Stelle des Selbstmords aus Not, welcher im Winter feuchterartig hier wüthet, tritt im Frühjahr der Selbstmord aus Liebe.

Doch genug von diesem traurigen Kapitel. Die Sonne lacht zu freundlich durch das geöffnete Fenster auf den Schreibtisch. Als dritter Faschingsumzug bewegte sich

am vergangenen Sonntag die Kavalkade des Faschings, boeuf gras, durch die dem Schlachthof von La Villette benachbarten Straßen des 19. und 10. Arrondissements und übertraf an Pracht der Wagen und Zahl der Figuren die Umzüge der Studenten am Faschingssonntag und der Wägherinnen zu Mittfassen. Die letzteren waren in diesem Jahre recht kläglich ausgefallen, obwohl sie hergebrachtermaßen die wichtigsten Straßen der Hauptstadt durchziehen, und wurden vom Faschingsochsen, der sich auf einige Stadtviertel beschränkt, gründlich in Schatten gestellt. Ein kapitaler Kerl war er übrigens, Theodoros II., der gelbe, 1470 Kilo schwere Mastochse aus dem Nièvre-Departement, der sich inmitten des festlichen Treibens einer höfischen Ruhe befleißigte, wohl in dem Vorgefühl, daß alles das nur eine Art antizipierten Zeugnisses für ihn bedeutete. Die sein Gefolge bildenden Gesährte, etwa ein Duzend an Zahl, weit-eiferten untereinander durch den Reichtum der Ausstattung. Allein der Wagen der Jagd, der schönste von allen, war von mehr als 200 Statisten umgeben. Die unzähligen Reiter in allen möglichen mittelalterlichen Kostümen schauten so kavallermäßig drein, daß man darüber vergaß, daß sie die Woche über mit blutigen Schürzen und Messern in den Schlachthäusern hantieren, und die Damen, alle zur Fleischergunst gehörig, wußten sich, je nach ihrer Rolle, das Air von Göttinnen und Edelräuflern mit echt Pariser Chic zu geben. Am Abend vergnügten sich nach dem heiteren, aber beschwerlichen Tageswerk und nach der heißen Konfettischlacht Männlein und Weiblein auf den öffentlichen Plätzen bei Tanz und Freudenfeuern bis tief in die Nacht, so daß das Stadtviertel ganz den Anblick des Nationalfesttages darbot, zumal es schon fast jählich warm war.

Der Faschingsochse erregte nur in einigen Pariser Straßen Staub, die Tiara des Saitaphernes wirbelt folgen in der ganzen zivilisierten Welt auf. Ist sie echt oder unecht? Ist sie gänzlich neuerlicher Ursprungs, oder ist sie aus alten und neuen Teilen zusammengefeßt? Sehr möglich, daß man auf diese Fragen niemals eine bündige Antwort erhalten wird. Gewiß ist aber, daß noch vor einem halben Jahrhundert das Problem der Echtheit der Kopfbedeckung des Stutenkönigs nicht die welterschütternde Bedeutung angenommen hatte, die man ihm heutzutage beizulegen beliebt. Denn die Antiquitäten-

sucht hat erst in den letzten Jahrzehnten die jegliche Ausdehnung gewonnen. Zur Zeit unserer Väter war sie noch eine Ausnahme, gegenwärtig ist sie eine Mode, ein Sport geworden. Alle Welt gibt sich dem Sammeln mit Leidenschaft hin, die Preise alter Kunstgegenstände sind ins fabelhafte gestiegen und folglich in allen Großstädten der Erde die Antiquitätenhändler wie Pilze aus dem Boden geschossen. In Paris, das von jeher das Mecca der Sammler war, werden die Antiquitätenverkäufer, wenn die Manie in der bisherigen Weise fortschreitet, in gewissen Straßen nächstens so zahlreich sein wie die Weinwirte. In manchen Straßen, wie in der Rue Lafayette von der Großen Oper bis zum Faubourg Montmartre und in der ganzen Rue de Châteaudun, folgt ein Antiquitätenladen fast ohne Unterbrechung auf den anderen.

Indes, die schier unerschöpfliche Fülle der auf den Markt gebrachten Altertümer beginnt die Amateure mühsig zu machen. Sie fragen sich das Ohr und fragen sich, ob denn wirklich das 17. und 18. Jahrhundert — das sind die gesuchtesten Epochen — so viele Gemälde, Bronzen, Möbel, Tapissereien u. s. w. der Nachwelt hinterlassen konnten. Sie schütteln mit dem Kopfe und fangen an, an der Authentizität einiger von ihnen gesammelter Schätze ernstlich zu zweifeln, zumal da die Zeitungen jeden Tag neue unerhörte Geschichten über die diabolische Geschicklichkeit der Fälscher aufstischen. Noch gestern brachte ein Pariser Blatt lange Mitteilungen über eine Fälscherwerkstatt auf den Höhen des Montmartre — da oben scheint man von den Vorurteilen frei zu sein, welche den Niederungen von Paris zum Teil noch anhaften —, die hauptsächlich die Neue Welt mit täuschenden Nachahmungen alter Gemälde versorgte. Die Hauptsache für diese Industrieller besteht darin, eine alte, irgendwie belletrische Leinwand in entsprechendem Gatter aufzutreiben. Die Farben werden weggefragt, mit unvergleichlicher Kunst ein Vargillere, ein Drouais, ein Rignard, ein Vougeur darauf gemalt, eine besonders geschickte Hand gibt der fertigen Fälschung durch eine letzte Retouche das endgültige Gepräge des 17. oder 18. Jahrhunderts, ein dritter liefert den nötigen Rahmen, denn es gibt eine besondere Spezialität der „Altvergolter“, — und die Sendung ist fertig für Amerika. Kenner behaupten, daß jenseits des großen Wassers ganze Galerien von

Behörde ergänzt werden kann, falls die Seelenzahl der zustimmenden Gemeinden wenigstens die Hälfte der Gesamtseelenzahl des zu bildenden Gesamtverbandes beträgt. Die gleichen Bestimmungen gelten für den Anschluß an einen bestehenden Verband. Die dem Gesamtverbande übertragenen Befugnisse und Verpflichtungen werden von einer befähigten Verbandsvertretung wahrgenommen. Ein Ausschuss der Verbandsvertretung vertritt den Gesamtverband in vermögensrechtlicher Beziehung, in Streitigkeiten in nichtstreitigen Rechtsfachen, nach außen und verwaltet dessen Vermögen nach Maßgabe der Beschlüsse der Verbandsvertretung. Die Anordnung der bischöflichen Behörde über die Bildung eines Gesamtverbandes und die Feststellung der ihm zu übertragenden Rechte und Pflichten, sowie der Erlass von Regulativen bedürfen der Genehmigung der Staatsbehörde.

Die Begründung bezieht sich darauf, daß auf der vorjährigen Bischofskonferenz das Bedürfnis nach solchen Bestimmungen betont und der entsprechende Entwurf von den Bischöfen überreicht worden ist. Das von den Bischöfen betonte Bedürfnis zum Erlass gesetzlicher Bestimmungen sei in der evangelischen Kirche ebenfalls hervorgetreten und habe dort bereits seine Befriedigung in einer gesetzlichen Regelung für die einzelnen Landeskirchen gefunden. Für die Gestaltung des Gesetzesentwurfs, mit dessen Inhalt sich die preussischen Bischöfe einverstanden erklärt haben, seien im allgemeinen die bewährten Vorschriften der für die evangelischen Landeskirchen erlassenen Gesetze vorbildlich gewesen.

Der zweite Entwurf gestattet den bischöflichen Behörden, einen Diözesenbischöfsfonds zu bilden behufs Gewährung von Beihilfen an neu zu errichtende leistungsfähige katholische Pfarrgemeinden, welche zur Aufbringung von Zuschüssen zur Erreichung des Mindest-Einkommens, oder von Alters-, oder von Ortszulagen für die neu zu errichtende Pfarrstelle Umlagen auszuheben müssen, sowie zur Gewährung von Beihilfen zu Um-, Erweiterungs- und Neubauten von Kirchen, Pfarr- und Küsterhäusern. Für diesen Fonds kann alljährlich eine Umlage bis zu einem Prozent der von den katholischen Gemeindegliedern zu zahlenden Staatseinkommensteuer erhoben werden. Aus einem Diözesenbischöfsfonds können Beihilfen auch an Diözesenbischöfsfonds anderer preussischer Diözesen bewilligt werden. — Der Staat übt die Aufsicht. Sowohl der Beschluß der bischöflichen Behörde über die Erhebung der Umlage als die Ratifizierung bedarf der Zustimmung des Oberpräsidenten.

Ein Gegner der Feuerbestattung.

In weiten Kreisen unseres Volkes wird man mit lebhaftem Befremden die Reden gelesen haben, die am Dienstag im Abgeordnetenhaus von Gegnern der Feuerbestattung gehalten worden sind. Man sollte es nicht für möglich halten, daß Männer, die sich verbitten würden, daß man sie nicht zu den Gebildeten rechne, so läppische Einwendungen gegen die Einäscherung erheben könnten. Aber freilich, diese Anschauungen entsprechen völlig dem Vorstellungskreis, in dem die Verurteilung unserer Buchhabengläubigen in die Irre geht. Es ist kein Zufall, daß die Gegner der Feuerbestattung in denselben engstirnigen Vorstellungen leben wie jene frommen Gemüter aus den höchsten wie aus den unteren Schichten der Bevölkerung, die sich von Medien und Medienumfeln zum Narren halten lassen. Der theologische Widerstand gegen die Feuerbestattung steht, was seine Argumente angeht, auf der gleichen Höhe wie der Spiritualismus, der an Atzollleiber, Apporte, De- und Rematerialisation, und was des Unsinn mehr ist, glaubt.

In Mecklenburg hat, so schreibt das „Verl. Tagebl.“, ein Geheimrat Oberkirchenrat und Doktor der Theologie, namens Bard, neulich eine Rede gegen die Feuerbestattung gehalten, die das Mögliche an Rabulismus und Nonsens zu Tage förderte. Der Gottesmann wollte

„nachweisen“, daß die Feuerbestattung im Widerspruch zu der Lehre Christi stehe! Dabei kamen denn ganz schnurriige Dinge zum Vorschein. Die ungehörliche Tonart dieses Vordringens gegenüber den Freunden der Feuerbestattung lassen wir ganz aus dem Spiel; nur ein paar Sätze aus den Darlegungen dieses Zeitgenossen mögen hier folgen: Herr Bard sagte unter anderem:

„Der Tod ist der Sünde Sold. Die Leichenverbrenner wollen die Schrecken der Verwesung beiseitejagen. Wir sollen aber grausen. Das Entsetzen soll uns packen, damit wir den göttlichen Jörn über die Sünde erkennen und den suchen, der den Tod überwindet. — Die Kirche hat nie behauptet, daß der selbe fleischliche Leib am jüngsten Tage wieder aufersteht. Aber in der menschlichen Leiche ist ein lebendiger Keim (?), welcher an der Verwesung nicht teilnimmt. Aus diesem Keim erwacht am jüngsten Tage durch Gottes Machtgebot in wunderbarer Weise ein neuer Leib, der dann vor Gottes Gericht gestellt wird. Der Mensch freilich verachtet solches nicht. Gott will den menschlichen Keim erhalten, deswegen dürfen wir ihn nicht gewaltsam zerstören, sondern müssen ihn Gott zurückgeben. Ich habe begründete Ursache, zu glauben, daß viele ihre Leiche verbrennen lassen, weil sie hoffen, durch Zerstörung des Aufzuchtungskeimes sich dem jüngsten Gericht zu entziehen.“

Es ist wirklich schwer, gegenüber solchem tollen Zeug ernsthaft zu bleiben. Der Herr Geheimrat Oberkirchenrat und Doktor der Theologie gehört doch wohl auch zu den Verkündern der Allmacht Gottes. Und der allmächtige Gott soll nicht mächtig sein, den neuen Leib, der dann vor sein Gericht gestellt wird, zu schaffen, wenn der „lebendige Keim“ im Menschenleib verloren geht? Und dieser Keim wird durch Feuer, nicht aber durch Verwesung und Würmer vertilgt? Zu einer solchen Anschauung — wir unterdrücken das passende Beiwort — kann man nur mit Herrn Bard selbst sagen: „Der Mensch freilich verachtet solches nicht.“

Herr Bard ist offenbar auch der Ansicht, daß die christlichen Märtyrer, die mit dem Feuertode ihren Glauben bezeugten, nicht zum jüngsten Gericht erweckt werden und den Lohn für ihre Standhaftigkeit erhalten können. Arme Märtyrer! Da haben sie sich umsonst martern lassen.

Die Fakultät, die Herrn Bard den theologischen Doktorhut aufgesetzt hat, wird angesichts solcher Lehren trauernd ihr Haupt verneigen, wir anderen aber fragen empor: Ist es erträglich, daß im 20. Jahrhundert Männer mit solchen Anschauungen als Ratgeber des Staates eine Reform der Bestattung hintertreiben können, für deren Berechtigung sich hundert Gründe und gegen deren Berechtigung sich nicht ein triftiger und vernünftiger Grund anführen läßt? Zumal wo es sich nicht um eine allgemein verbindliche Änderung der Bestattungsweise, sondern nur um eine Duldung einer anderen Bestattung neben der herkömmlichen Beerdigung handelt. Die Verletzung der Feuerbestattung seitens einzelner deutscher Staaten ist eine Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit der Bürger, die um so triftiger ist, als an sich die Feuerbestattung ja doch nicht gehindert werden kann. Der Anhänger der Feuerbestattung braucht nur dafür Sorge zu tragen, daß seine Leiche nach einem der im übrigen Deutschland bestehenden Krematorien geschafft wird; keine Behörde kann dann die Feuerbestattung hindern.

So erweist sich das Verbot der Feuerbestattung in einzelnen deutschen Staaten als eine Maßregel, die auf ein Privileg der begüterten Klassen hinausläuft. Jeder Deutsche, der die nötigen Mittel besitzt, kann sich einschleichen lassen; wer es nicht dazu hat, muß darauf verzichten, wie sehr er auch ein Freund der Bestattungsweise

unserer Vorfahren sein möge. Staatsbehörden, die die Feuerbestattung in ihrem Lande nicht zulassen wollen, beweisen damit lediglich die Wahrheit jenes Wortes Ogenjernas, es sei nicht zu glauben, mit wie wenig Verstand man die Welt regieren könne.

Deutsches Reich.

* Gegen den Marxismus. Eduard Bernstein rüttelt wieder einmal am marxistischen Dogma. Der Marxismus beim 20. Todestag von Marx war ihm zuwider. Von seinem andauernden Befehrsgeißer legt ein neuer Artikel in den „Sozialistischen Monatsheften“ Zeugnis ab, wo u. a. auch neue Ansichten über die Familienbildung zu lesen sind: „Im kommunistischen Manifest, auf das noch heute zu schwören und von einigen der stramm Gläubigen zugemutet wird, wird die Auflösung der heutigen Familienform als Ergebnis der modernen Entwicklung vorausgesehen. Nur für die Bourgeoisie existiere die gegenwärtige, die bürgerliche Familie vollständig entwickelt. Sie finde aber ihre Ergänzung in der erzogenen Familienlosigkeit der Proletarier; insofern der großen Industrie würden alle Familienbände für die Proletarier zerrissen. Das ist eine von der Erfahrung durchaus nicht bestätigte Verallgemeinerung einer Teilwahrheit. Gewiß hat in bestimmten Industriezweigen, vor allem in der Textil-Industrie, die kapitalistische Entwicklung zunächst auflösend auf die überkommene Familie gewirkt. Aber das war nicht überall der Fall und hat außerdem unter dem Einflusse gesellschaftlicher Gegenwirkungen aller Art bedeutend nachgelassen. Tatsächlich hat vielmehr die moderne Entwicklung die überkommene Familienform in der Arbeiterklasse nicht zerrissen, sondern häufiger gemacht, die Familienbildung in der Arbeiterklasse verallgemeinert. Es kommen heute mehr Mitglieder der Arbeiterklasse dazu, einen eigenen Hausstand zu errichten, als in der vor kapitalistischen Epoche. In der letzteren blieb der gewerbliche Arbeiter meist ledig, bis er es zur Selbstständigkeit im Gewerbe gebracht hatte, und der Bauernknecht blieb selbst heute noch vielfach sein Leben lang unverheiratet. Der gewerbliche Arbeiter unserer Tage aber, der als Produzent nur ausnahmsweise noch mit der Möglichkeit einer Selbständigmachung rechnet, ist dagegen als Konsument durchaus selbstwirtschaftlicher geworden und heiratet daher in relativ größerer Zahl und früher, als der einstige Handwerksangehörige. Das ist eine sehr wichtige Tatsache, die der ganzen modernen Arbeiterbewegung ihren eigenen Charakter aufprägt und auf viele Beziehungen unseres sozialen Lebens rückwirkend sich geltend macht. Die gewerbliche Arbeiterarbeit ist durch das Gesetz teils ganz verboten, teils sehr eingeschränkt worden. Die Sozialdemokratie geht in dieser Hinsicht in Befürwortung von Verboten weit über das hinaus, was Marx für angemessen und möglich hielt, und wirkt damit, vom Standpunkt des konsequenten Marxismus aus, reaktionär: sie hilft, die alte Familienform zu konvertieren. Ferner liegen Anzeichen vor, als ob in dem Maße, als sich die wirtschaftliche Lage der männlichen Arbeiter verbessert, auch die gewerbliche Arbeit der Frauen in der Arbeiterklasse wieder zurückgeht. So viel darf als sicher angenommen werden, daß eine Auflösung oder radikale Änderung der jetzigen Familienform sich noch gar nicht absehen läßt. Wohl gibt es Faktoren, die auf eine Lockerung, wenn nicht Auflösung der bisherigen Familie hinwirken, sie machen aber erstens ihren Einfluß stärker in gewissen Kreisen der bestehenden Klassen geltend, als in der Arbeiterklasse, und zweitens stehen ihnen andere Faktoren entgegen, die gerade auf Befestigung des Familienlebens hinwirken. Es sei hier unter anderem nur an den Kampf für Verbesserung der Wohnverhältnisse erinnert. Man soll sich darüber nicht täu-

alten Gemälden aus Nachahmungen der allerletzten Zeit bestehen.

Die Fälschungen hätten übrigens wohl nicht die heutige Ausbreitung erreicht, wenn sich nicht zum berechtigten Sammeltrieb ein gut Teil Snobismus gesellt hätte. Seitdem die Antiquitätenfabrikanten wissen, daß ihre Käufer nur in verschwindenden Ausnahmen wirkliche Sachkennner, in der übergroßen Mehrzahl der Fälle aber unverständige Rodenarren sind, bläst ihr Weizen in früher ungeahntem Maße, und da sie im Laufe der Zeit sich immer mehr Bewußtlichkeit in ihrem Handwerk aneignen und glänzend bezahlte Virtuosen in ihren Dienst stellen können, dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo nur noch sehr wenig Menschen im Stande sein werden, hinsichtlich alter Kunstwerke die Spreu von dem edlen Korn zu sondern. An die Stelle des verkehrten blinden Vertrauens, welches heute noch zu oft herrscht, wird allgemeine Zweifelsucht treten, die auch ihre Schattenseiten haben dürfte. Vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus wäre es jedenfalls zu beklagen, wenn durch die Vorfälle der letzten Zeit die Vorliebe für alte Kunstgegenstände eine zu große Abkühlung erleiden würde. Daß diese Vorliebe durchaus berechtigt ist, bedarf keiner Auseinandersetzung. Um uns für den Augenblick auf ein ganz spezielles Gebiet, das der französischen Möbelkunst, zu beschränken, so ist es fraglos, daß der heutige Pariser Möbelfabrikant die Kunst seiner Vorgänger noch nicht annähernd erreicht hat. Woran liegt dies? Der heutige Arbeiter ist an Kunstfertigkeit den Vorfahren fast ebenbürtig, er verfügt außerdem über bedeutend vervollkommnete Werkzeuge. Woher also der Unterschied zwischen den ehemaligen und heutigen Kunstwerkstätten? Das Rätsel löst sich vielleicht ganz einfach, wenn wir an der Hand kulturhistorischer Werke beobachten, mit welcher glänzenden Liebe, mit welcher wahrhaften Inbrunst der Möbelfabrikant der vergangenen Jahrhunderte seiner Arbeit oblag, unangefochten von den Herfreudungen, Bedürfnissen und Kämpfen der Jetztzeit. Der damalige Arbeiter ging monatelang in seiner Arbeit auf, lebte nur für sie und huldigte ihr mit einer Treue, über die heutige Handwerker die Achsel zucken würden. Die Beispiele sind in der kunstgewerblichen Geschichte zahlreich genug, daß mancher brave Tischlermeister ein aus seiner Hand hervorgegangenes Kunstwerk, nachdem er es verkauft, hinterher wieder in seinen Besitz — und mit welchen

Kosten — zu bringen wußte, weil es ein Stück seines Ichs geworden war. Was von der Tischlerkunst gesagt ist, gilt auch für alle übrigen Branchen des Kunsthandwerks. Ehemals inbrünstige Liebe — heute Gleichgültigkeit. Kein Wunder, wenn das Resultat der Arbeiten ein anderes geworden ist.

Zunächst liegt noch keine Gefahr vor, daß die fabelhaften, für Antiquitäten bezahlten Preise einen merkwürdigen Rückgang erleiden werden. Dafür sorgt schon der weitverbreitete Snobismus, der, so lange er an der Mode ist — und diese „Mode“ dürfte recht lange dauern — nach wie vor der lieben Eitelkeit wegen das Geld zum Fenster hinauswerfen wird. Preise, wie der kürzlich für eine Büste von Pöndron gezahlte — 200 000 Francs — werden auch später, und vielleicht noch in verstärktem Maße erlegt werden und die täglichen Verkäufe im Hotel Drouot auch fernerhin — der Tiara des Saitaphernes zum Trost — manche Überraschung bringen. Gestern durchlies die hiesigen Zeitungen übrigens die Notiz, die wir vorderhand für einen Scherz halten, daß ein reicher Amerikaner dem Konservator des Louvre-Museums für die berühmte Tiara die Summe von 500 000 Francs angeboten habe. Wenn die unglaubliche Offerte auf Wahrheit beruht, dürfte der schlaue Amerikaner vielleicht nicht ganz falsch spekulieren. Nach allem Vorn, den man um die Kopfbedeckung des Schythenherrscher gemacht hat, stellt dieselbe wohl von nun an ein eminent historisches Dokument dar, und selbst wenn ihre Unechtheit zweifellos nachgewiesen wird, bleibt sie das Meisterwerk der Fälschungen. Möglich also, daß der Yankee einen guten Schnitt machen, und was er für eine halbe Million erstanden, für eine volle Million weiterverkaufen könnte.

D. Waldau.

Aus Kunst und Leben.

* Immermann über den Geisterschwindel. Der Prozeß der Anna Rothe hat mit der Verurteilung dieser Schwindlerin geendet, aber der Symborg einer angelichen Verbindung mit der Geisterwelt wird damit leider nicht zu Ende sein. In seinem bekannten Roman „Münchhausen“, dessen lyrischer Kern, „Der Oberhof“, Gemeingut unseres Volkes geworden ist, zieht Immermann bereits vor 70 Jahren gegen diesen Schwindel zu Felde. Seine Worte sind heute wieder voll am Platz: „Die große

Wahrheit ist“, sagt er, „daß es keine Tollheit, keinen noch so verrückten Spinnen und keine Einfaltspinnerei gibt, welche jemals wirklich stürbe unter den Menschen. Vielmehr ist das Abtun der allergründlichsten Irrtümer immer nur eine Scheintöbung; sie leben zu gehöriger Zeit stets wieder auf, und wenn der menschliche Geist endlich auf den Punkt gelehrt zu sein schien, die Geisterwelt im Geist zu erfassen, so ragt unverfehens das verjährt, jämmerliche, fröhlige Zeichen, Wunder- und Gespensterwesen, der müßigste, mystische Trödel in die nur scheinbar besetzt gewesene Welt herein. Wir haben die Reformation gehabt und demnach eine große Philosophie und Literatur. Wir glaubten, endlich dahin gekommen zu sein, Fetische, Amulette, Pöstergeister und anderen Polsterkram für abgeschafft erklären zu dürfen. Aber mit nichts. Im neunzehnten Jahrhundert rührt sich plötzlich wieder das erkunene, erlogene, sichtbar-unfassbare Geistes; der heilige Name Gottes und des Menschensohnes wird in diesen ekelhaften Stank und Dampf hineingerufen; die Dämonen und Ektopen, den Narren oder den Schalk im Bufen, verdrehen die Augen und entblöden sich nicht, Worte des ewigen Lebens ihren Fäseleten an die zerrüttete Stirn zu setzen. Der Bauch der Betteln soll plötzlich mehr wissen, als das Haupt und das Herz der Weisen, und alles dieses Zeug, dieser Balg und Klatz, wird von einem nicht unzählreichen Pöbel aller Stände geglaubt und faustfelig weiter verbreitet. — Hier ist alles aufgezählt, was der Prozeß Rothe an Widerwärtigkeiten brachte, von der „alten Bettel“ an bis zum „Pöbel aller Stände“, nur daß der heilige Jörn Immermanns heute noch mehr am Plage ist, wie vor 70 Jahren.

Dr. T. Richtige und falsche Abhängigkeit. Die Bedeutung der Abhängigkeit für die Gesundheit des einzelnen Menschen und ganzer Völker wird jetzt wieder anerkannt und ist in der Tat heute vielfach noch größer als im Altertum, da jetzt die Lebensführung für den ganzen Organismus und namentlich für die Nerven anstrengender geworden ist. Trotzdem gibt es in der Abhängigkeit auch Abertreibungen, die bereits zu dem Schlagwort des „Abhängigkeitsfanatismus“ Veranlassung gegeben haben. Im Besonderen richtet sich der Einspruch gegen die rückwärtsloje Anwendung von kaltem Wasser. Angesichts dieser Widersprüche ist es wertvoll, wenn eine hervorragende Autorität sich zur Belehrung über diese Fragen an maßlich weite Kreise wendet, wie es Professor Queppe aus

sehen, daß all diese Dinge ihre eigenen sozialpolitischen Auswirkungen haben und das Bild, das man sich ehemals vom Lauf der Entwicklung gemacht hat, wesentlich verändern. Bernheim schließt diesen Teil seiner neuen Revision mit dem Satz: „Das Ehe- und Familienleben der Arbeiterklasse verbürgerlicht sich zusehends“.

*** Soldateneinrichtungen.** Seit Anfang Januar c. bis Ende März dieses Jahres wurden 41 gerichtlich abgeurteilte Fälle von Mißhandlungen, vorschriftswidriger Behandlung und Beleidigung von Soldaten durch Vorgesetzte bekannt, wobei bemerkt sei, daß unter „Fall“ hier nur alle Mißhandlungen zu verstehen sind, die einem Angeklagten in einer Gerichtsverhandlung nachgewiesen wurden. An Strafen wurden in diesen 41 Fällen gegen 40 Angeklagte ausgesprochen: 6 Jahre 11 Monate 28 Tage Gefängnis, 1 Jahr 7 Monate 14 Tage Festungshaft, 1 Jahr 2 Monate 24 Tage mittlerer und gelinder Arrest, 20 Tage Stubenarrest und sechs Degradationen. In Summa betragen die Freiheitsstrafen also 9 Jahre 10 Monate 26 Tage. Von den Strafen treffen auf Preußen 6 Jahre 11 Monate 28 Tage Gefängnis, 1 Jahr 1 Monat 14 Tage Festungshaft, 141 Tage mittlerer und 37 Tage gelinder Arrest, 12 Tage Stubenarrest und 6 Degradationen; auf Bayern 128 Tage mittlerer, 29 Tage gelinder Arrest und 8 Tage Stubenarrest; auf Sachsen 6 Monate Festungshaft, 75 Tage mittlerer und 89 Tage gelinder Arrest. Preußen hat somit die schweren Mißhandlungen, die mit Gefängnis, Festungshaft und Degradation bestraft werden mußten, fast allein auf seinem Konto!

*** Kolonien.** Der Gouverneur des Kiautschou-gebietes, Truppel, wurde kürzlich auf seiner Reise in das Hinterland in Kaumi, wo er die Reiterkompanie befehligte, von der Bevölkerung sehr freundlich empfangen. Auch viele chinesische Literaten, Künstler und Kaufleute ließen sich dem Gaste vorstellen. Abends veranstaltete die Bevölkerung ein Feuerwerk und entzündete auf der Stadtmauer Gefäße mit Feuer. Große Menschenmengen strömten zusammen, um den Gouverneur zu sehen und zu feiern.

Inseln.

*** Italien.** Meldungen des „Popolo Romano“ und des „Messaggero“ aus Mailand zufolge zogen die Republikaner und Sozialisten nach einer Protestversammlung gegen die Verhaftung des russischen Studenten Goez, der wegen eines angeblichen Komplottes gegen den Zaren ausgetrieben werden soll, nach dem russischen Konsulat. Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei der Fahnenstange auf dem Konsulatsgebäude zerbrochen wurde. Die Ansammlung wurde zerstreut und vier Personen verhaftet.

*** England.** Die „Times“ hat mit der Marconi-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, dem zufolge ihr alle Depeschen ihrer amerikanischen Korrespondenten künftig mittels drahtloser Telegraphie zukommen werden, also auf dem Umwege über die beiden Marconi-Stationen zwischen dem fernen und dem Atlantischen Ozean. Heute publiziert die „Times“ die ersten derart empfangenen Depeschen im Umfange von etwa 150 Worten, welche ohne Schwierigkeiten gesendet wurden.

*** Russland.** Der Zar beginnt tatsächlich die Versprechungen in seinem Reformmanifest in die Tat umzusetzen. Er macht den Anfang mit einer gefestigten Besserstellung des Bauernstandes: Ein kaiserlicher Ukas ordnet an, daß in den Gegenden, wo das Gesetz von 1809 über die Erhebung direkter Steuern von Landanteilen und Dorfgemeinden eingeführt ist, die soliditätige Haftung der Bauern bei der Entrichtung der direkten Staats-, Gemein- und Gemeindefiscen auf der Grundlage des ebenfalls veröffentlichten Gutachtens des Reichsrats aufzuheben ist.

Prag in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ getan hat. Er weist zunächst die Bedeutung der Abhärtung an dem für Jeden erkennbaren Gegensatz zwischen dem empfindlichen Städter und dem widerstandsfähigen Landbewohner nach. Sicher trägt unsere Kleidung viel dazu bei, uns die Widerstandsfähigkeit gegen Witterungswechsel zu benehmen, weil sie die Haut unseres Körpers zu sehr von der Luft abschließt. Das ist der springende Punkt, denn die Abhärtung beruht eben darauf, daß unsere Haut sich schnell genug den Änderungen der Temperatur und der Feuchtigkeit anpassen vermag. Die gesunde Haut muß sich gegen plötzliche Kälte durch ebenso schnelle Abperlung der Blutzufuhr schützen, der dann eine besonders starke Durchblutung und Erwärmung folgt. Dadurch wird eine plötzliche starke Abkühlung des Bluts in den Hauptgefäßen verhindert, so daß sich die Kälte in den inneren Organen nicht bemerkbar machen kann; der spätere Zufluß des Bluts schützt dann die Haut vor zunehmender Abkühlung. Vermag die Haut diese Maßregel nicht durchzuführen, so wird dem Körper zu viel Wärme entzogen, und es tritt das ein, was wir als Erkältung genug kennen. Die starke Neigung zur Erkältung hängt noch mit anderen Besonderheiten der Kleidung zusammen. Wir sind gewöhnt, uns im Winter wärmer anzuziehen als im Sommer, damit der Körper in ersterer Jahreszeit nicht mehr Wärme verliert. Tragen wir uns im Winter eben so leicht wie im Sommer, so müßten wir dann mehr essen. Eine ungleiche Ernährung während der verschiedenen Jahreszeiten aber paßt uns nicht. Diese willkürliche Regelung der Körperwärme durch die Kleidung darf aber nicht zu weit getrieben werden, schon deshalb, weil sie doch nur mit geringer Genauigkeit erfolgen kann, wie wir ja auch im Wesentlichen nur zwischen Sommer- und Winterkleidern unterscheiden. Das ist auch sehr gut, weil sonst die Haut noch mehr verwickelt und der Selbsthilfe entzogen werden würde. Ein wichtiges Mittel zu vernünftiger Abhärtung sieht Professor Sappe in der Einführung von Luft- und Lichtbädern für das Volk, die außerdem unbedingt mit Körperübungen verbunden werden müssen. Daß diese Vorschläge durchführbar sind, ist in einzelnen Großstädten, wie in Berlin und Leipzig, bereits erwiesen worden. Einen gewissen Erfolg bietet der Aufenthalt in den Schwimmschulen, wo die jungen Leute sich außerhalb des Wassers ohne Beklei-

*** Montenegro.** Die nunmehr beendete Untersuchung hat ergeben, daß der von seinem Amte suspendierte Direktor der Post und Telegraphie in Montenegro, Popovito, Unterschlagungen in Höhe von 200 000 Kronen verübte. Er wurde gegen das Versprechen, den Schaden zu ersetzen, auf freiem Fuß belassen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. April.

*** o. Schulnachricht.** Der Jahresbericht des Rgl. Realgymnasiums, von dem Direktor, Herrn Prof. Brenner, verfaßt, enthält Mitteilungen über die allgemeine Lehrverfassung der Schule, Verfügungen der vorgesetzten Behörden, ferner geschichtliche Notizen. Aus den letzteren ist hervorzuheben, daß Herr Dr. Schreier hier, nach dem Vorbilde des Direktors Thümen zu Posen, mit den drei oberen Klassen der Schule einen Samariterkursus von 15 Stunden in je einer Wochenstunde abhielt. Es beteiligten sich daran im ganzen 25 Schüler. Bei der Schlussprüfung zeigten die Schüler sowohl bei der mündlichen Prüfung als auch bei den ihnen gestellten praktischen Aufgaben ein genügendes Verständnis. Darum sprach auch Herr Generaloberarzt Dr. Böhren, welcher mit anderen Herren der Prüfung bewohnte, „den wackeren Schülern, die sich in den Dienst einer sittlichen Idee gestellt haben und das Gebot erfüllen wollen, edel, sittlich und gut zu sein und den Hisslosen nicht hilflos zu lassen“, seine volle Anerkennung aus. Die Schülerzahl des Realgymnasiums betrug zu Anfang des Schuljahres 340 und am Ende desselben 344. Davon sind 244 evangelisch, 71 katholisch, 4 Dissidenten und 25 Juden; 283 sind Einheimische, 28 Auswärtige und 33 Ausländer. Zu Michaelis 1902 wurden drei und zu Ostern 1903 zehn Oberprimaner für reif erklärt. Davon widmen sich drei dem Kaufmannstande, einer der militärischen Laufbahn, drei studieren Rechtswissenschaft, zwei Neuphilologie, zwei Chemie, je einer Mathematik und Physik und Naturwissenschaften. — Die Unsitte des Tragens von Ringen, Brustnadeln und Uhrgehängen seitens der Schüler bis zu den untersten Klassen hin hat in letzter Zeit so zugenommen, daß die Eltern schon im erzieherischen Interesse, abgesehen von Gefahren beim Turnen und Spielen, gebeten werden, auf derlei Tand bei ihren Söhnen zu verzichten.

*** Bismarck-Feier.** Wir machen nochmals auf die heute (Samstag) abend, 8 Uhr, in der „Turnhalle“, Hellmündstraße 25, beginnende Bismarck-Gedenkfeier aufmerksam. Unsere letzte Nachricht können wir dahin ergänzen, daß auch Herr Hofhauspieler Ballentin sich zur Mitwirkung freudigst bereit erklärt hat. Die Musik wird von der Meisterschen Kapelle ausgeführt. Wohlgeklungene Postkarten mit dem Bismarckischen Bilde nach Professor Penbach und einem Hinweis auf die Feier sind an dem Abend zu haben. Der Ertrag derselben soll zur Verschönerung der bekannten Wiesbadener Volksbücher nach gefährdeten deutschen Sprachinseln dienen. Der Eintritt zur Feier ist frei.

*** Das Reichstheater.** Das mit seinem April-Programm wieder einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Der hierorts bereits vortrefflich bekannte Humorist Robert Nidel, ein ausgezeichneter Charakteristiker, bringt neue Schläger von zündender Wirkung. Als eine niedliche Tanz-Solohide erweist sich Fräulein Deta Tamara, früher dem Ballet des hiesigen Rgl. Theaters angehörend. In schwebender Verwandlung führt sie verschiedene Charaktertänze auf, die ob ihrer Anmut und Grazie den lebhaftesten Beifall finden. Einen ganz außerordentlichen Erfolg hat das Gesangs- und Spielballet Laab und Frau. Ihre Szenen „Räuber vom Maskenball“ und „Im französischen Quartier“ sind voll Zierlichkeit und überaus gelungener Komik. Prächtiges Stimmmaterial ist ihnen noch besonders nachzurufen. Salva und Manja zeigen in ihrem akrobatisch-equestrierten Wunderakt ganz enorme Vorleistungen von toller Sicherheit. Zwei recht hübsche Souvenetten in überaus reichen Kostümen, Margia Pauli und Anita Remani, sorgen für weitere Abwechslung mit eleganten Vorträgen. Der humorvolle „Musikal-Vorleser-

Melange-Akt“ von Jean und Lola Mora bildet einen würdigen Abschluß des Programms. Bei diesen trefflichen, abwechslungsreichen Darbietungen dürfte dem Reichstheater ein recht reger Besuch sicher sein.

*** Walhalla-Theater.** Jede Nummer ein Schläger, mit dieser Überschrift kündete die Direktion das neue Programm an, und daß damit nicht zu viel gesagt wurde, hat der Premierabend bewiesen. Das Theater war sehr gut besucht und die Direktion konnte mit dem neuen Ensemble einen durchschlagenden Erfolg verzeichnen. Das aus zehn verschiedenen Nummern bestehende Programm wurde durch „La bella Samaritana“, einer hübschen jungen Dame, sehr vorteilhaft eröffnet. Der komisch-musikalische Akt des Griffo-Trio brachte auf höchst eigenartigen Instrumenten eine hübsche Musik, ganz besonders gefiel die amerikanische Glockenorgel. Im Max Frey kennen wir einen Humoristen begrüßen, der uns noch von seinem hiesigen Auftreten vor zwei Jahren in guter Erinnerung war. Er brachte fast durchweg neue, zum Teil aktuelle Couplets, für die ihm die Zuhörer durch lebhaftes Applaudieren ihre Anerkennung erwiesen. The great Lumers nennen sich zwei Herren und eine Dame, die mit Recht diesen Namen verdienen, da die Leistungen derselben in Bezug auf Sicherheit und Eleganz wohl kaum zu überbieten sind. Den Schluß des ersten Teiles bildet das Exquisite-Ensemble, eine aus 6 Damen und einem Herrn bestehende Krawatten-Trippe, welche durch die mit lebhaftem Temperament vorgetragenen Nationallieder und Tänze in jedem großen Variété-Theater eine Hierarchie des Programms bilden. Als erste Nummer des zweiten Teiles produzierte sich eine junge Drahtseilkünstlerin und darauf folgte das Damen-Gesangs-Quartett „Koboldorff“. Dieses Quartett hat den wohlverdienten Ruf als bestes deutsches Damen-Gesangs-Quartett. Stürmischer Beifall beehrte die in der Tat künstlerisch vollendeten Vorträge. The Paolis, die beiden Exzentriker-Akrobaten mit ihren 3 ballspielenden Händen, sorgten dafür, daß die Nachmittags der Theaterbesucher in Tätigkeit kamen und der lässliche Humorist Richard Dünker führte sich mit seinen Vorträgen und insbesondere mit seiner Anekdote auf das vorteilhafteste ein. Den Schluß des Abends bildete den Schluß des in allen Teilen hervorragenden Programms, und wer sich ein paar recht vergnügliche Stunden schaffen will, sollte nicht veräumen, das Walhalla-Theater zu besuchen.

*** Ein neues Feuerlöschpräparat.** Im Hofe der Feuerwache in der Burgstraße zu Frankfurt a. M. führte gestern vormittag Ingenieur Max Eberhardt aus München praktische Versuche mit seinem Feuerlöschpräparat vor, die besser gelangen, als alle ähnlichen bisher gezeigten Experimente. Das Löschmittel ist eine weiche, gewässerte Flüssigkeit, die aus einem Gemisch von Salzen und Alkalien hergestellt wird und in flüssigem Zustand angeblich zehn Jahre — das bedarf allerdings noch des Beweises — wirksam bleiben soll. Das erste Experiment zeigte, daß man die Haut durch Bestreichen mit dem Präparat „Eberhardt“ — diesen Namen führt es — gegen Hitze unempfindlich macht. Ohne Schmerz oder Wärmegefühl zu empfinden, kann man mit Petroleum getränkte Lappen auf der Hand verbrennen lassen, die vorher in das Präparat eingetaucht wurde. Dann wurde gezeigt, wie man mit der Hand kleinere Brände erlöschend kann und wie der Brand einer Feuersgrube durch einen Eimer „Eberhardt“ in einer Sekunde gelöscht wird. Der Feuertopf, obwohl von neuem mit Petroleum begossen, nicht mehr angezündet werden, eine Erscheinung, die sich daraus erklärt, daß durch das Löschmittel eine dünne unschmelzbare Kruste geschaffen wird, die den Sauerstoff von dem Brandobjekt vollständig abschneidet. Diese Tatsache wurde auch beim vierten Versuche erwiesen. Ein mehrere Meter hoher und breiter Holzstumpf wurde in vollen Brand gesetzt. In zwölf Sekunden war das Feuer mit 50 Liter des Präparats gelöscht. Es gelang nicht, die mit der Masse bespritzten Balken nochmals zum Brennen zu bringen. Das neue Löschmittel wirkt also vornehmlich dadurch, daß es den Sauerstoff vollständig abperlt und daß es unempfindlich gegen die Hitze macht. Dazu kommt, daß kleine Mengen des Präparats zum Löschen genügen, so daß die erheblichen Schäden, die sonst durch das Wasser entstehen, nicht möglich sind. Das Präparat ist nur Löschmittel, nicht etwa Imprägniermittel. Der Liter „Eberhardt“ kostet drei Pfennig. Den Vorführungen wohnten außer der Branddirektion Vertreter des Magistrats und des Hochbauamts, der Oberbürgermeister von Offenbach, Magistratsvertreter von Mainz und Hanau, zahlreiche Fabrikbesitzer und sonstige Interessenten bei, die mit Aufmerksamkeit den Vorführungen folgten.

Für das Gutenberg-Museum in Mainz wurde ein Prachtexemplar der Mainzer Bibel vom Jahre 1740, die für den damaligen Kurfürsten Philipp Carl v. Elz besonders hergestellt worden war, erworben. Die Bibel ist im Originalband mit Wappen, Beschlägen und mit dem blattgroßen Buchstaben des Erzbischofs versehen. Der starke Holztisch ist auf blendend weißem Papier gedruckt, so daß die zahlreichen Kupferstiche in voller Feinheit und Schärfe hervortreten.

Am 29. März beging der verdiente Leiter der Dresdener Skulpturensammlung Geh. Hofrat Treu in voller Tätigkeit seinen sechzigsten Geburtstag. Zu dauernder Erinnerung an diesen Tag wurde ihm eine von dem Bildhauer August Hudler angefertigte Bronzeplafette mit seinem Bildnis überreicht, sowie ein Betrag von 1000 Mk. zu einem Ankauf für das Albertinum.

Wie die „Weimarer Zeitung“ schreibt, wird Ernst v. Bildebrun in einigen Wochen seine von ihm gemietete Villa in Weimar beziehen, um eventuell dauernden Aufenthalt dort zu nehmen.

Björnsöns Schauspiel „Auf Storchöve“ wurde gestern bei feiner Aufführung im Deutschen Theater in Berlin sehr und nicht ohne Widerspruch angenommen. Die Darstellung war vortrefflich. Frä. Triesch vor allem bot in der Rolle der verbrecherischen, perversen Frau eine psychologische, seine, vollkommene Leistung; doch vermochte, wie man der „Frankf. Ztg.“ telegraphiert, weder sie noch die übrigen Darsteller über die Schwächen des zusammenhanglosen, aufdringlich tendenzlösen Dramas hinwegzutäuschen.

Die unter dem Pseudonym Emilie Erhard bekannte Romanschriftstellerin Frau Emilie v. Warburg beging dieser Tage ihren 70. Geburtstag. Durch eine Reihe guter Romane hat sich die Schriftstellerin viele Freunde erworben.

In Schandau a. d. Elbe fand vor kurzem zum Besten der Erneuerung der Gedächtnistafel für den Komponisten des Weihnachtsliedes „Morgen, Kinder, wird's was geben“, Karl Gottlieb Hering, ein Konzert statt, in dem Gesangswerke dieses Tonsetzers, sowie seines Sohnes K. G. Hering und seines Enkels H. Hering gut zu Gehör gebracht wurden.

Der oberösterreichische Wanderer in Gleiwig, der am 1. April d. J. auf ein 75-jähriges Bestehen zurückblickt, hat aus diesem Anlaß ein Gedenkblatt herausgegeben, das einen Beitrag zur deutschen Zeitungs-

dung lange umhertummeln. Das Wasser ist aber als zweites Abhärtungsmittel auch nicht zu entbehren, obgleich immer berücksichtigt werden muß, daß es durch Entziehung von Körperwärme bei unsichtiger Anwendung Schaden kann. Eine kalte Brause ist einem erkrankten Körper durchaus nicht zuträglich, ebenso wenig das sofortige Abreiben eines Kindes mit kaltem Wasser, wenn es eben aus seinem warmen Bettchen kommt, namentlich, wenn es bald darauf etwa über die kalte Straße zur Schule laufen muß. Es versteht sich von selbst, daß die Fehler in der Abhärtung durch Wasser namentlich im Winter gemacht werden, während die Anwendung im Sommer weniger Einsicht verlangt. Im Winter sollten deshalb die Kinder in einer genügend warmen Stube und mit stubewarmem Wasser gründlich gewaschen werden, bei größerer Empfindlichkeit sogar nur abends.

*** Versicherung gegen Appendicitis.** Da die Appendicitis, die Erkrankung des wurmförmigen Fortsatzes des Blinddarms, so zu sagen die Krankheit des Tages ist, so hat sich bereits eine große Gesellschaft gebildet, um aus dieser Tatsache Vorteile zu ziehen. Durch Zahlung von 5 Mark kann man sich in England gegen dies Leiden versichern, und erhält die Summe von 4000 Mark für den Fall, daß man an Appendicitis erkrankt und genötigt ist, sich einer Operation zu unterwerfen. Im Fall des Todes zahlt die Gesellschaft außerdem noch eine Prämie von gleicher Höhe den Hinterbliebenen des Versicherten.

*** Verschiedene Mitteilungen.** Man schreibt uns aus Frankfurt a. M., 3. April: Die gestrige Aufführung des „Fliegenden Holländer“ mit Emmy Destinn (Senta) und Theob. Vertram (Holländer) als Gast war das „Ereignis“ der zu Ende gehenden Wintersaison. Die rühmlichst bekannten beiden Künstler erzielten reichsten wohlverdienten Beifall für ihre großartigen Darbietungen. An dem Erfolg des Abends partizipieren noch Jorchhammer (Erl) und Kapellmeister Dr. Kottenberg.

Der Baritonist der Frankfurter Oper, Richard Breitenfeld, wurde vom Herbst 1904 ab für sechs Jahre an die Wiener Hofoper engagiert. Der Baritonist Theodor Reichmann wird im August die Wiener Hofoper verlassen, nachdem eine Vertragsverlängerung nicht zu stande gekommen ist, weil Direktor Mahler dem Künstler eine herabgesetzte Gage bot.

— **Gesangwettbewerb zu Frankfurt a. M.** Das offizielle Festbuch zum 2. Gesangwettbewerb deutscher Männergesangsvereine erscheint in hochgelegener, dem Feste würdiger Weise in einer Auflage von mindestens 2000 Exemplaren in dem Verlage von Hasenheinrich u. Vogler, A.-G., in Frankfurt a. M. Das Buch schon 14 Tage vor dem Feste zur Ausgabe gelangt, werden Inserate dafür nur noch kurze Zeit angenommen.

— **Kleine Notizen.** In dem Bericht über die größere Kirchengeheimnisse der Verurteilung sind leider die Namen zweier Herren ziemlich verunstaltet aus der Feder des Referenten hervorgegangen. Die betreffenden Namen werden richtig Fischer-Dick und Breges geschrieben.

— **Schiff a. M., 3. April.** Am Samstag hielt der „Main-Taunus-Sängerbund“ seinen Delegiertentag in Unterliederbach ab, wo bekanntlich am 2. Pfingsttag ex. das Bundesfest nebst Wettrennen stattfand. U. a. wurde die Klasseneinteilung vorgenommen und die Reihenfolge beim Singen festgelegt. Die Preisgelder kamen zur Verteilung. Sie sind beide vom Bundesdirektor Herrn B. Weiss in Wiesbaden kommissioniert. Für die größeren Vereine ein durchkomponierter Chor „Frühling“ von Max Rabbed und für die kleineren Vereine ein Lied im Volkston „Ein Schifflein fährt zu Tale“ von Franz Alfr. Roth.

— **Ums, 2. April.** Nachdem Herr Dr. Gilbert aus Baden-Baden als Vertreter der zu einer Studienreise in den letzten Tagen hier anwesenden deutschen Ärzte in den letzten Tagen hier anwesend ist, ist das von uns vor kurzem mitgeteilte Programm nun endgültig festgelegt, bzw. genehmigt worden. Der hiesige Aufenthalt der Herren, voraussichtlich 300, wird vom 10. bis 12. September dauern. Für die Studienreise ist das ursprünglich aufgestellte Programm in der Weise abgeändert worden, daß die Reise sich von Frankfurt über den Niederrhein nach Ahmannshausen, Kreuznach, Ems, Neuenahr, Pöppelbrunn, Dahnhausen nach Rastatt erstrecken wird, die anderen Bäder, namentlich die des Taunus, sollen gelegentlich einer besonderen Reise besucht werden. — Der wissenschaftliche Diskussionskurs an der hiesigen Realschule, Herr W. L. ist vom 1. April an die in Entwicklung zu einer Vorkursstufe begriffene Realschule zu Schwesing als Oberlehrer berufen worden.

— **w. Mainz, 3. April.** Wie dem „Mainzer Tageblatt“ aus Sponheim bei Bingen gemeldet wird, wurde die 72-jährige Privatierin Steiner von ihrem 22 Jahre alten Reffen Detlof aus dem Elfaß, der sich einige Tage bei ihr zum Besuche befand und erfolglos von ihr eine Geldunterstützung verlangte, mit einer Halsbinde erdrosselt. Die Leiche fand man im Keller; die Hände waren auf dem Rücken zusammengebunden. Dem Mörder fiel sein Geld in die Hände.

— **Aus der Umgebung.** Am 1. April wird zwischen Cronberg (Taunus) und Oberhessrad (Taunus) ein täglich einmal verkehrendes Privat-Personenfuhrwerk mit Postkutsch befördert. Die Fahrzeiten sind wie folgt festgelegt: Cronberg (Taunus) ab 8 Uhr 30 Min., Oberhessrad (Taunus) an 8 Uhr 50 Min., Oberhessrad (Taunus) ab 9 Uhr, Cronberg (Taunus) an 9 Uhr 20 Min.

— **In Oberhessrad** hat sich eine von etwa 200 Personen besetzte Volksversammlung zwecks Besprechung über die Wiederwahl unseres Herrn Bürgermeisters nach vorgenommener Abstimmung nicht für eine Wiederwahl des bisherigen, 30 Jahre lang amtierenden Bürgermeisters Reusch, sondern für Ausschreibung der Stelle erklärt.

Sport.

— **Fußball.** Der „Wiesbadener Fußball-Club“ spielt nächsten Sonntag, den 5. ex., auf dem hiesigen Grünstück gegen die erste Mannschaft des Frankfurter Reiterfussballclubs „Victoria“.

Gerichtssaal.

— **d. Wiesbaden, 3. April.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dillger. — In einem Hause in der Hellmündstraße ging es am Sonntag, den 13. Juli v. J., ziemlich lebhaft zu. Drei Weiber schimpften sich und schlugen sich, und wie sie sich schimpften, das steht in keinem Verstoß verzeichnet. Sieger blieben dem Aufseher nach die Ehefrau Anna H. und ihre 17 Jahre alte Tochter Elise. Benützte sich ihre Gegnerin mit blauen Flecken und Beulen ab. Das Schöffengericht verurteilte die Mutter H. wegen Körperverletzung und Bedrohung zu 10 Tagen Gefängnis und die Tochter zu einem Verweis. Dies Urteil wurde von den Angeklagten mit dem Rechtsmittel der Berufung angefochten. Die Strafe der Ehefrau H. wird vom Berufungsgericht auf 20 Mk. herabgesetzt, die der Tochter bleibt bestehen. — Am 21. März 1896 hat sich die 1896

geborene Fuhrmannsrau Clara B. von St. Goarshausen beim Reinigen eines Fensters die Pulsader des rechten Armes aufgeschnitten und sich so erheblich verletzt, daß ihr die Hesse-Rassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft auf ihren Antrag eine monatliche Rente von 8 Mk. und einigen Pfennigen — die später auf 6 Mk. monatlich ermäßigt wurde — und Ersatz der Heilkosten zubilligte, denn die Verletzte gab an, das Fenster, an dem sie sich verletzt habe, sei ein Stallfenster gewesen. Also wäre der Unfall in einem landwirtschaftlichen Betriebe passiert. Die Frau hat die Rente bis zuletzt bezogen, bis man plötzlich leise und dann immer lauter munkelte, sie habe sich die Verletzungen nicht beim Reinigen des Stallfensters, sondern beim Putzen eines Zimmerfensters an dem an ihrem Hause vorbei fließenden Mühlgraben zugezogen und habe also die Hesse-Rassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft hintergangen, nur um sich in den Besitz der Rente zu setzen. Und als man der Geschichte auf den Grund ging, fanden sich auch Zeugen, die behaupteten, daß sie gesehen hätten, wie sich die Frau am Mühlgraben beim Reinigen eines Stubenfensters in den Arm geschnitten habe und wieder andere Zeugen wußten, daß die Frau zuerst selbst gesagt habe, sie habe sich an den Wunden ihrem Fenster geschnitten. Die Staatsanwaltschaft erhob darauf Anklage wegen Betrugs, die erste Strafkammer wies aber die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, weil die Straftat verjährt sei. Auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft ordnete das Oberlandesgericht die Eröffnung des Hauptverfahrens an und so kam die Sache heute vor die Strafkammer. Die Angeklagte behauptete auch heute noch, sie habe sich am Stallfenster verletzt, das Fenster aber, das die Zeugen am Mühlgraben gesehen hätten, sei ein altes Zimmerfenster gewesen, das sie als Mißbraucherin habe benützen wollen. Das Gericht verurteilt die Angeklagte wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat. — Der 1883 geborene, öfters und auch wegen Robheitsdelikten vorbestrafte Tagelöhner August A. aus Schwanheim hat dort am 17. November v. J. abends zwei junge Männer angerempelt und darauf ohne jede Ursache auch noch auf den einen derselben mit dem offenen Messer eingeschlagen, wobei er dem Mißhandelten einige Wunden beibrachte, die allerdings nicht schlimm waren. A. erhält für sein Verbrechen 9 Monate Gefängnis. — Der Fuhrknecht Joseph A. von Nied sagt, seine Frau habe ihn schändlich im Stich gelassen und nur deshalb habe er mit der Scholastika Soundso zusammengelebt, als ob der Standesbeamte sein Ja dazu gesagt hätte. Aus diesem Zusammenleben gingen vier Kinder hervor, von denen der A. zwei als seine mit seiner Ehefrau Scholastika, geborene Soundso, gezeugte Kinder auf dem höchsten Standesamt anmeldete. Wegen Vergehens gegen § 269 des Strafgesetzbuches in einheitlichem Zusammentreffen mit intellektueller Urkundenfälschung wird der Angeklagte zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

— **Frankfurt, 1. April.** (Kriegsgericht.) Wegen Verletzung des Gewandarm-Oberwachtmeisters Rath in Höchst stand der Fußgänger G. G. heute vor dem Kriegsgericht. In der Verhandlung waren 21 Zeugen, darunter ein halbes Dutzend Gendarmen, geladen. Im Jahre 1900 war beim Chef der Landgendarmerei in Kassel ein namentlicher Brief mit Beschwerden über den Oberwachtmeister Rath eingelaufen. Als am 2. Mai 1900 ein zweiter ähnlicher Brief folgte, erhielt der damalige Hauptmann, jetzige Major der Gendarmerei v. Dehning, den Auftrag, den Verfasser der Briefe zu ermitteln. Es kamen Dinge darin vor, die nur den Gendarmen des Beritts Höchst bekannt sein konnten. Nun war am 1. April 1902 der Gendarm Ferd. Dinkelbein in Höchst abgegangen, um in den Eisenbahndienst überzutreten, und zwar deshalb, weil er dem Oberwachtmeister aus dem Wege gehen wollte. Auf ihn fiel also der erste Verdacht; Hauptmann v. Dehning fuhr nach Hesseheim, wo Dinkelbein lagte, die Briefe könne sein anderer geschrieben haben, als der Gendarm G. G. in Höchst und übergab zum Beweise dafür dem Hauptmann verschiedene Briefe des G. G., darunter einen längeren vom 7. Mai, worin auch allerhand dienstliche Angelegenheiten unter abfälligen Bemerkungen über den Oberwachtmeister Rath berührt wurden. Nun schickte die vorgelegte Behörde in Kassel die sämtlichen Briefe zur Vergleichung an den hiesigen Lehrer Konrad Stern. Dieser gab sein Gutachten dahin ab, daß die Briefe an Dinkelbein und die namentlichen Briefe von der nämlichen Hand herrühren. Auf Grund dieses Gutachtens wurde gegen G. G.

Untersuchung eingeleitet und er vorläufig seines Dienstes enthoben. Sein Verteidiger unterbreitete jedoch die Briefe dem hiesigen Schreibfachverständigen, Gerichtsfachsekretär Pähler und dieser war in der Lage, das Sternsche Gutachten völlig zu entkräften. Die Pähler dem Gericht überzeugend und verständlich nachwies, rührten zunächst die beiden namentlichen Briefe von 1900 und 1902 von ganz verschiedenen Schreibern her und keiner von der Hand des G. G. Namentlich nicht der Brief vom Mai 1902; denn dieser ist, wie an zahlreichen Verbesserungen gezeigt wurde, nach Diktat geschrieben, aufweisend von einer Frauenhand. Er enthält Verweise gegen die Nachschreibung, aber gerade diejenigen Worte, die der Gendarm sonst falsch schreibt — mit einem h — sind richtig geschrieben. Nach diesem Gutachten wurde auf alle diejenigen Zeugen verzichtet, die über das Verhalten des Oberwachtmeisters gegen seine Untergebenen Auskunft geben sollten. Nach G. G. Aussagen ist er nämlich mit allen seinen Kameraden von Rath „unnatürlich streng“ behandelt worden. Der Verteidiger ging schärfer mit dem Schreibfachverständigen Stern ins Gericht, auf dessen Gutachten hin der Angeklagte seit 9 Monaten nur noch halbe Löhnung bekommen hat, und beantragte vollständige Freisprechung. Das Kriegsgericht erkannte demgemäß. (S. 3.)

Vermischtes.

— **Von den Zeichen der sieben Verschütteten,** die am 16. v. M. auf Schacht IV der Zeche „Graf Nolte“ beim Schachtabteufen umgekommen sind, hat bisher erst eine geborgen werden können, da man bei den Aufräumarbeiten auf große Schwierigkeiten gestoßen ist. Ein Arbeiter war nur mit einem Arm zwischen abgestürzte Schachtringe eingeklemmt, und man hatte ihm vorge schlagen, sich den Arm abnehmen zu lassen, damit er gerettet werden könne. Ein Arzt hatte sich erboten, zu diesem Zwecke in einem Förderkabel sich in den Schacht hinablassen zu wollen. Auch ein Geistlicher wollte den Arzt begleiten, um dem Unglücklichen vor der Abnahme des Arms die Sterbesakramente zu reichen. Dieser lehnte indes, wie es in der „N. Vzg.“ heißt, die Amputation beharrlich ab und wurde später von nachstürzenden Erdmassen ganz verschüttet, so daß er erstickte. Wann es gelingen wird, bis zu den Verschütteten vorzudringen, ist noch nicht zu sagen. Wie verlautet, wird das Oberbergamt Dortmund aus diesem traurigen Ereignis neue bergpolizeiliche Vorschriften über das Verfahren beim Abteufen von Schächten erlassen. Auf den übrigen zahlreichen im Abteufen begriffenen Zechen wurden die gegen das Einsinken der Schachthöhe getroffenen Vorrichtungen von den zuständigen Bergvereinsbeamten bereits eingehend geprüft.

— **Graf Zborowski Todesfahrt.** Graf Zborowski, der in dem Bergrennen Nizza-La Turbie auf einem Mercedes-Wagen startete, nahm eine Kurve zu schnell, wurde, wie schon kurz gemeldet, mit dem Kopfe an die Felswand geschleudert, bei welcher im selben Rennen des Jahres 1900 der Monteur Bauer zu Tode stürzte, und starb auf der Stelle. Baron Palland, der als Begleiter die Fahrt mitmachte, wurde gleichfalls an den Felsen geschleudert und erlitt Verletzungen am Kopfe, denen er erlag. Der Wagen wurde bei dem Anprall total demoliert. Das Rennen wurde sofort abgebrochen. In automobilistischen Kreisen Nizzas herrscht große Bestürzung. Aber den Leichtsinns des Fahrers, der das allgemeine Mitleid bedeutend abschwächen dürfte, weiß das „Neue Wiener Tagebl.“ zu berichten: In einem Interview anlässlich des Rennens Paris-Bien äußerte sich Graf Zborowski über die Art, wie er die Kurven auf dem so gefährlichen Arlberg fuhr. Hier der betreffende Passus des Interviews: „Die Hauptschwierigkeit dieses Rennens ist der Arlberg. Wie ging es Ihnen, Herr Graf, auf dieser Strecke?“ — „Ausgezeichnet! Bergauf und bergab.“ — „Mit welcher Geschwindigkeit fuhren Sie bergauf?“ — „Ich nahm die zweite und teilweise die dritte Schnelligkeit. Ich vermochte freckenweise das Tempo bis gegen sechzig Kilometer zu steigern.“ — „Und bergab?“ — „Fuhr ich langsamer als bergauf. Ich bin von dem Grundfasse ausgegangen: Ich will ankommen, ich will gut ankommen, wenn es möglich ist, aber vor allen Dingen ankommen. Das ist mir gelungen, und, wie Sie sehen, bin ich sogar gut angekommen. Die Kurven des Arlberges

Vom Büchertisch.

— **Die Sella-Sprechung der Creszenzia Höb von Kaufbeuren.** Ein Büchlein, welches eben im Verlag von G. F. Beck, Nordlingen, erschienen ist, dürfte Aufsehen erregen. In demselben wird von Dr. Th. Schmidt, auf Grund von teilweise nicht veröffentlichten Akten in streng historischer Weise ausgeführt, wie es mit derartigen Beatifikationen zu gehen pflegt. Nach dem Tode der seligen Creszenzia wurde deren Leben am Orte ihrer Tätigkeit im Auftrag des Papstes Benedikt XIV. durch eine geistliche Kommission eingehend untersucht. Die Akten hierüber sind in der Münchener Staatsbibliothek noch vorhanden. Auf Grund der offiziellen Untersuchung stellt die infallible kirchliche Stelle fest: „Wir müssen... aufrichtig gestehen, daß wir darinnen (im Leben der St.) keine besondere Verdienste, kein Zeichen, kein Wunder finden, welches der allmächtige Gott auf ihre Verbote gesehen lassen.“ Und weiter: daß aus den gesammelten Zeugnissen vieler Männer und Weiber „kein Beweis ausnehmender Tugenden oder Wunderwerke“ erhellt. Nichtsdestoweniger wurde die Creszenzia durch Breve vom 27. Juli 1900 selig gesprochen und dabei konstatiert: „Die Heiligkeit der Maria Creszenzia wurde bestätigt von der erkaunlichen Gnadengabe während ihres Lebens und von den Wundern sowohl bei ihrem Begräbnis als auch später.“ Dieses Resultat ist besonders dem Begräbnisorden zu danken, welcher die kirchliche Seelsorge ausübte. Das Werkchen bietet einen hochinteressanten Einblick in die Art und Weise, mit welcher derlei Dinge gemacht werden. Die Akten sprechen selbst, so daß Verfasser wenig dazu zu setzen hatte.

— **„Das E.“.** Roman von Elisabeth Dill. (E. Petersens Verlag, Dresden). Preis 1.50 Mk. Dieser vortrefflich erzählte Roman berichtet uns, wie ein junges Mädchen aus Olsitzers und Adelskreisen in eine reiche Kaufmannsfamilie hineingeht, mehr aus Achtung denn aus Liebe, wie sie sich in dem neuen kleinstädtischen Milieu nicht zurechtfindet, wie alles auf sie drückt, wie ihr Briefwechsel mit dem unbewußt von ihr geliebten prächtigen Jugendfreunde die Aufmerksamkeit ihrer Umgebung erregt und so die Enttarnung der Gatten und zuletzt auch ihren freiwilligen Tod zur Folge hat. Das alles ist mit psychologischer Feinheit und viel Menschenkenntnis dargestellt, und man folgt der Erzählung mit wirklicher Anteilnahme. Die Charaktere sind fast durchweg gut gezeichnet und so dürfte das gegebene ausgezeichnete Buch der begabten Verfasserin viele Freunde erwerben.

— **„Decorative Kunst.“** Zeitschrift für angewandte Kunst. Herausgegeben von Hugo Brudmann, 6. Jahrgang, Heft 7, April 1903. Verlagsgesellschaft H. Brudmann, A.-G., München XX. Abonnementpreis pro Quartal 3.75 Mk., Einzelpreis des Heftes 1.50 Mk. Das heftigste erscheinende Aprilheft wird mit farbigen Reproduktionen graphischer Ornamente von Albert Kraus eingeleitet, denen sich eine Reihe beachtenswerter neuer Eingabenteile des Deutsch-Amerikaners Otto Zahn anschließen. Das Hauptinteresse beanspruchen jedoch die Abbildungen vom kürzlich

vollendeten Neubau des bekannten Hotels „Vier Jahreszeiten“ in München, dessen vornehme, jede anbringliche Eleganz vermittelnde Inneneinrichtung eine hervorragende Leistung moderner angewandter Kunst sind und im Gegensatz zu dem saligen Punkt und den Vorpiegelungen echten Materials in manchem neuen Hotel sehr wohlwollend berühren. Neue Villen Gabriel v. Seidl's, Inneneinrichtungen und Einzelmöbel der Münchener Werkstätten für Wohnungseinrichtung, Kupferne Gefäße und silberne Pokale vervollständigen den reichen Inhalt des Heftes, in welchem Karl Schöffers Aufsatz „Eine Bilanz“ das Fazit aus der nun achtjährigen Entwicklung des modernen Kunsthandwerks zieht. — **Neues zur Diensthofenfrage** bringt eine soeben unter diesem Titel im Verlag der Frauen-Rundschau zu Leipzig erschienene Broschüre von Kathinka v. Arsen (Preis 75 Pf.), die in erster Linie als eine ernste Erwiderung gegen eine Schrift des Berliner National-Ökonomen Dr. Stülchli angesehen sein soll. Dr. Stülchli's Theorien stützen auf einer sehr einseitigen Enquête, die er seinerzeit bei mehreren Tausenden von Berliner Diensthofen vorgenommen hatte und deren Ergebnis ein durchaus verzerrtes Bild der Sachlage war. Frau v. Arsen hat mit großer Sachlichkeit und autem Vornehmlichkeit die Aufgabe gelöst, jene ungerechte Enquête zu revidieren. Sie vermittelt in trefflicher Weise zwischen den sich kreuzenden Ansprüchen der Hausfrauen und der Diensthofen und bringt eine Menge wertvoller praktischer Beiträge zur Lösung des für jede Familie aktuellen Problems. Im Interesse des häuslichen Friedens ist der Broschüre die weiteste Verbreitung zu wünschen.

— **„Die Hauptregeln der Sprosserpflege.“** Scherzreime von Oscar W. Risch. Mit 2 Abbildungen. Preis: 50 Pf. Greengrüne Verlagshandlung in Magdeburg. Originell vom ersten bis zum letzten Satze basiert der Inhalt obigen Büchleins streng auf den heute modernen Lehren und Grundrissen der praktischen Stubenvogelpflege und bringt kurz und klar, dabei humoristisch alle wirklich wichtigen Regeln der Sprosserpflege in gebundener Form.

— **„Der Zusammenhang unserer Regierung mit der göttlichen Führung.“** Eine Betrachtung aus dem Leben, die auch von der Weiterentwicklung der Religion spricht. Von O. Philippi, Gutsdörfer und Oberleutnant d. L. V. Brinkhof bei Brandshagen, Bory. (Leipzig, Richard Karl Schmidt u. Co.)

geschichte namentlich in Bezug auf die Mühseligkeiten darstellt, die mit der Begründung einer Buchdruckerei, noch mehr aber mit der einer Zeitung früher verknüpft waren. Das Blatt durfte während der ersten 40 Jahre überhaupt keine Politik treiben und war auch sonstigen Erschwernissen ausgesetzt. Bei den politischen Wörungen des Jahres 1892 wurde durch besonderen Oberpräsidial-Erlaß vorgeschrieben, daß „der Feste wie des Hambacher und ähnlicher in diesseitigen Blättern garnicht oder doch jedenfalls nur sehr kurz, und alsdann durchaus nicht in aufrührender Weise Erwähnung geschehen solle.“ Das Gedenkbuch bietet Einblicke in den Verdegang der Stadt Gleiwitz und hat als Beilage eine Kassimile-Wiedergabe der ersten Nummer des oberhessischen Wanderers.

— **„Die Hütte“,** die von Dr. Gustav Morgenstern seit einem Jahre in Dresden herausgegebene Zeitschrift für das Volk und seine Jugend, hat zu erscheinen aufgehört. Obgleich sich die in edelstem Stil gehaltene Zeitschrift einer von Quartal zu Quartal wachsenden Beliebtheit erfreute, kehrte ihre Einführung doch die Mittel auf, welche ihre Herausgeber für sie aufwenden konnten. Es ist bedauerlich, daß die „Hütte“ wegen der mangelnden materiellen Unterlagen nur ein interessantes literarisches Experiment bleiben sollte.

Die erste Doktorin der Philosophie wurde dieser Tage an der Berliner Universität promoviert, das Fräulein Straliesen aus Rumänien. Die Dissertation der Dame behandelte die physiologische Grundlage des Seelenlebens bei Fechner und Locke; die übrigen bisher in Berlin promovierten Damen waren alle Ärztinnen.

Der Urahn der Zeitungen ist, wie die „Revue universelle“ schreibt, eine Art offizielles Blatt in China, der „Kin-Pan“, der schon vor mehr als tausend Jahren existierte und heute immer noch erscheint. Das Blatt hat eine eigentümliche Entwicklung durchgemacht. Bis zum Jahre 1801 unserer Zeitrechnung erschien es nur monatlich und beschränkte sich darauf, die bemerkenswerten Ereignisse am Hofe zu Peking zu registrieren. Dann erschien es wöchentlich, und seit 1890 wurde es ein Tagesblatt. Jetzt erscheint es täglich in drei Ausgaben; die erste am Morgen ist auf gelbem Papier, die zweite zu Mittag auf weißem Papier und die dritte am Abend auf grauem Papier gedruckt.

waren vergab eine entschiedene Gefahr. Wer sie nicht gefürchtet, der riskierte jedesmal einen Sturz.“ — Sie fuhren also jedenfalls sehr vorsichtig und suchten jede Forderung des Tempos auf Kosten der Sicherheit zu vermeiden? — „Gewiß! Aber ich fuhr nicht desto weniger die Kurven mit einer solchen Geschwindigkeit, daß die Zuschauer, die ich überall und gerade an den gefährlichsten Stellen in Menge fand, oft vor Angst die Hände übereinander schlugen.“ — Die Schlussfrage war: „Und werden Sie wieder Rennen fahren?“ — „Ich hoffe sogar, im nächsten Jahre nicht als Outsider, sondern als einer der Favorits zu starten.“ — Der tote Automobilist Graf Borowski ist der Schwiegersohn Goulds. Seine Frau ist fast irrsinnig vor Schmerz. Sein mit ihm verunglückter Begleiter lebt noch; er hat eine Gehirnerschütterung davongetragen. Borowski hatte gewettet, daß er in 15 Minuten von Nizza nach La Turbie fahren würde. Die Route hat keine Serpentin, nur Kurven längs des Berges Montgros.

* **Humoristisches.** Die Zukunftsamerikaerin: „... Und den Dir, was ich außerdem auf meiner Reise in Deutschland zum ersten Male gesehen habe!“ — „Run?“ — „Kinder!“ — Der neue Plutarch: In einer Yankee-Gesellschaft unterhielt man sich über die Statue Friedrichs des Großen. „Was sollen wir auch mit dem alten, toten Preußenkönig? Ein lebendiger, französischer Marquis ist uns lieber“, rief eine junge Millionaire. — Auf Kriegsschule. Inspektions-Offizier: „Bitte mir aus, daß nur tadellose Wäsche angezogen wird; in Penn'sich muß sich stets so tragen, daß, wenn er bei 'n Unfall vor fremden Leuten da bleibt, er immerhin mit gutem Gewissen sagen kann: „Na, bist wenigstens anständig angezogen!“

Kleine Chronik.

Ein früherer Schumann von Köln wurde wegen Zuhälterei und versuchter Erpressung von der Kölner Strafkammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die festgesetzt wurde, bezog der Verurteilte schon als Schumann von einer Dirne täglich 3 Mk. Dann nahm er seine Entlassung und zog mit der Frauensperson nach Essen und Viefeld, wo er mit ihr als Zuhälter lebte und von ihr ernährt und gekleidet wurde. Als er mit der Dirne in Streit geriet, zog diese wieder nach Köln. Hier drang der nette Patron in ihre Wohnung und drohte, alles zu zerstören, wenn sie ihm kein Geld gäbe. Die Bedrohte ließ einen Schuttmann holen und den früheren Kollegen verhaften.

Unter dem dringenden Verdacht, den Lustmord an der achtjährigen Franziska Schatten in Düsseldorf verübt zu haben, wurde der 59-jährige Fuhrmann Wilhelm Wilmis festgenommen. W. ist wiederholt wegen Sittlichkeitsverbrechen bestraft worden. Das bis jetzt gegen ihn vorliegende Beweismaterial ist sehr gravierend.

Der Kampf gegen die Unsitlichkeit hat in Straubing ein nettes Stüdelein des in gewissen Kreisen herrschenden Sittlichkeitsbessers gezeitigt. Die der „Augsb. Abdzg.“ gemeldet wird, hat der Religionslehrer an der Straubinger Realschule, Dr. Schmittner, an zwei dortige Friseur Briefe geschrieben, in denen er sie aufforderte, aus ihren Auslagen die Damenbühnen, wie sich solche allenthalben in den Friseurläden befinden, zu entfernen, weil sie die Sittlichkeit der Realschüler gefährden könnten. Näheres werden wohl die spitzbesserten „Aussprechlichen“ aus den Schaufenstern verschwinden müssen.

Den vierzigsten Selbstmordversuch verübte, wie die Wiener Blätter berichten, vorgestern ein dortiger 63-jähriger Harmonikspieler, indem er eine Phosphorsäure zu sich nahm. Die letzten Versuche, sich das Leben zu nehmen, hatte er am 19. Februar d. J. und am 29. Dezember v. J. unternommen.

Nachdem der Schnellzug Reg.-Trier Dienstag die Station Weinheimen passiert hatte, fand man auf dem Bahngelände die schrecklich verstümmelte Leiche des dort stationierten 50-jährigen Bahnwärters. Durch die zur Zeit herrschenden heftigen Regenfälle muß der Verunglückte das Herannahen des Schnellzuges überhört haben.

Ein gewisser Hans Frotschnigg stürzte in der Hochshobergruppe ab und blieb tot.

Aus Vemberg wird telegraphiert: Der Handelsagent Gerkawski gab heute gegen seine ihm erst seit fünf Monaten angetraute Frau einen Schuß ab, worauf er sich selbst tötete. Die Frau dürfte mit dem Leben davonkommen. In einem an seine Tante hinterlassenen Schreiben motiviert Gerkawski seine Tat mit der Untreue seiner Frau. Gleichzeitig bittet er für die in seinem Sparkassenbuch erliegenden 500 R., ihn und seine Frau in einem gemeinsamen Grabe zu bestatten.

Aus Budapest, 2. April, wird gemeldet: Der Ballon Torul des Aero-Klubs stieg heute früh gegen 9 Uhr mit den Abgeordneten Erdösy und Belacupic, sowie einem Artillerie-Leutnant auf. Kaum hatte sich der Ballon erhoben, so wurde er in einer Höhe von circa 70 Meter von einem Windstoß erfasst, der den Ballon an den Schornstein der Maschinenfabrik Vulkan schleuderte. Der Ballon erhielt ein Loch und sank. Erdösy sprang aus Angst aus dem Korbe und erlitt schwere innere Verletzungen. Der Ballon wurde noch eine Strecke weiter geschleift, bis er schließlich an ein weiteres Hindernis anprallte, wobei auch die anderen Insassen Verletzungen davon trugen.

Aus Davenport wird berichtet: Hier weilen noch 2670 Gaste; seit 1. Januar sind es deren 5155 gegen 4900 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Der Massenmord der Singvögel an der Riviera, so schreibt man aus Genua, ist gegenwärtig in vollem Gange. Ich durchwanderte heute die Nebenflüsse von Genua und sah zu meiner großen Betrübnis unsere lieben Sänger: Rotkehlchen, Finken etc., in großer Anzahl neben dem Geflügel, auf Marmor hingebettet, zum Verkauf ausgesetzt. Wann wird endlich dieser Barbarei Halt geboten? — Im Schweizer Kanton Tessin wurden im vergangenen Jahre über 30 000 Hähnen und Schillingen beschlagnahmt. Es scheint in der Tat erst eines Protestes des übrigen Europa zu bedürfen, bis man gesetzliche Maßregeln gegen diesen Frevel ergreift.

Aus Neapel wird berichtet: Der Untersuchungsrichter Collenza hat in der Strafsache gegen den Maler

Hermann Allers von Hamburg wegen widernatürlicher Unzucht mit minderjährigen Knaben, begangen in wiederholten Fällen auf der Insel Capri, seine Untersuchung abgeschlossen und auf Antrag des Staatsanwalts Valeris die Eröffnung des Hauptverfahrens vor der 7. Strafkammer Neapel gutgeheißen. Die Eltern eines der geschädigten Knaben sind mit ihren privaten Entschädigungsansprüchen bei dem Strafverfahren als Nebenkläger zugelassen. Die „Villa Allers“ auf Capri bleibt beschlagnahmt.

Von der Höhe des St. Gotthardspasses meldet der dortige meteorologische Wächter, daß seit den letzten Tagen des März ein furchtbares Sturmwetter herrscht mit riesigem Schneefall. Eingeleitet wurde der große Schneefall durch einen orkanartigen Südwind in der Nacht vom 25. auf den 26. März. Der schwere anhaltende Sturm richtete am Hofspiz verschiedene Schäden an; massive Balken eines Schinddaches wurden wie Streichhölzer emporgewirbelt und letzteres vom tosenden Winde durch die Lüfte fortgetragen. Bereits Sonntags betrug die Schneehöhe am alten Hofspizgebäude vier Meter und seither ist dieselbe durch fortwährenden Neuschnee noch höher gewachsen. Und kurz vorher warmer Frühling mit starker Schneeschmelze.

Aus Bädern und Sommerfrischen

* **Bad Kreuznach.** Das altberühmte Bad Kreuznach geht der kommenden Saison mit sehr berechtigten Hoffnungen entgegen. Nachdem erst vor 2 Jahren die Stadt auf der Kranien-Insel eine neue Solquelle mit gutem Erfolg erbohrte, hat nun auch die Kreuznacher Solbäder-Aktien-Gesellschaft im Kurpark Bohrungen vorgenommen, und zwar mit vorzüglichem Erfolg. Die beiden erbohrten Quellen (80 und 47 Meter) liefern sehr gute und reichhaltige Sole. Die Freude darüber ist natürlich allgemein groß. Auch sonst sind recht bedeutende Verbesserungen, die es den Kurgästen noch angenehmer als früher machen werden, getroffen worden, wie z. B. elektrische Beleuchtung im Kurhaus und Hotel d'Alsace, schönere und bequemere Bäder, Verschönerung des Kurparks etc.

* **Wetterland-Egt.** Recht frühzeitig tritt in diesem Jahre die Seebade-Direktion Wetterland mit ihrem neuen Prospekt an die Öffentlichkeit, den Beweis erbringend, daß dort schon die Vorarbeiten für die künftige Badeaison lebhaft betrieben werden. Wir weisen auch an dieser Stelle auf dies kleine Werk empfehlend hin, welches neben einem ärztlichen Hinweis auf die Heilkraft der Seebäder wie der Seeluft jede gewünschte Auskunft über Reiseverbindung, Unterkunft und Badeverhältnisse erteilt; außerdem eine Anzahl Illustrationen bringt, welche den eigenartigen Charakter dieses Weltbades recht anschaulich wiedergeben. Das Büchlein erweist sich als wertvoller Führer wie Ratgeber allen denen, welche an der See Erholung wie Zerstreuung suchen und dürfte der Insel Egt außer den zahlreichen alten Freunden noch viele neue Verehrer zuführen. Die kostenfreie Verendung desselben erfolgt bereitwillig durch die Direktion der Nordseebäder Wetterland und Wenningstedt auf der Insel Egt.

Letzte Nachrichten.

wb. Haag, 3. April. Die Sektion Haag des Allgemeinen Verbandes der Eisenbahn- und Straßenbahnangestellten erließ eine Bekanntmachung, in welcher erklärt wird: Da die Verhandlungen mit den Eisenbahngesellschaften plötzlich durch gegen den Ausstand gerichtete Gesetze unterbrochen worden sind, werden die Angestellten gezwungen, zu dem letzten Mittel ihre Zuflucht zu nehmen. Die Angestellten wollen den Ausstand nicht, werden aber zu demselben gezwungen.

wb. Amsterdam, 3. April. In einer gestern Abend von den Eisenbahnangestellten abgehaltenen Versammlung wurde mit 597 bei drei Stimmentzählungen ein Antrag angenommen, in dem das Vertrauen zu den Arbeiterführern und der Entschluß ausgesprochen wird, auf die erste Aufforderung in den Ausstand zu treten, um die Anwendung der Gesetze gegen Ausstände zu verhindern.

wb. Seehingen, 3. April. Gestern vormittag 9½ Uhr wurde auf der Alb abermals ein Erdbeben mit starkem unterirdischem Getöse verspürt.

Volkswirtschaftliches.

Ausfuhr nach Amerika. Laut Bericht des hiesigen amerikanischen Konsuls, Herrn Kommerzienrat Hollmann, betrug der Wert der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten aus dem Konsularbezirk Wiesbaden im ersten Quartal 1903 633 732 Mk. 25 Pf., gegen 651 826 Mk. 20 Pf. im gleichen Quartal des Vorjahres.

Groß-Geran. Wie wir in unserem vorigen Berichte richtig vorausgesagt hatten, war der letzte Gerfelmarkt sehr gut besetzt, denn es waren 495 Tiere aufgetrieben. Anfolge des starken Andrangs machte sich ein Sinken der Preise bemerkbar. Es kosteten Ferkel 10 bis 19 Mk., Springer 28 bis 30 Mk. und Eingelassene 32 bis 40 Mk. pro Stück, und wurden fast sämtliche aufgetriebenen Tiere verkauft. Der am 6. d. M. stattfindende Markt ist wieder ein Prämienmarkt und ist ein abermaliger großer Auftrieb mit Sicherheit zu erwarten.

Briefkasten.

Abonnent Herderfrage. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß seit dem Übergang der Main-Redaktion in den Rhein. Ver. Verband die badischen Kilometerhefte von und bis Weinheim Gültigkeit haben. Man braucht danach in Frankfurt a. M. nur eine Karte bis Weinheim zu lösen und kann das Kilometerheft schon in Frankfurt abheimschicken. Ist man nicht im Besitz einer Nachfahrkarte Frankfurt a. M. — Weinheim, dann ist eine Fahrkarte Weinheim — Frankfurt a. M. schon auf den größeren badischen Stationen im voraus erhältlich, wie man z. B. in Karlsruhe etc. auch schon Karten Malsbinder-Struttgart oder Reibstadt kaufen kann. Auf ein 1000 Kilometerheft werden noch Ablauf 1 Mk., auf 500 Kilometer 50 Pf. zurückerstattet.

Handelsteil.

Deutsche Reichsanleihe. Die deutsche Reichsanleihe wird nun doch wesentlich früher aufgelegt werden, als bisher angenommen worden war. Sowohl an der gestrigen Berliner wie an der Frankfurter Börse zirkulierten Gerüchte, daß die Emission unmittelbar bevorstehe. Unter anderem hieß es, daß die Begebung an das Bankkonsortium bereits erfolgt sei. Eine spätere bestimmte Meldung lautet dahin, daß die Emission am 17. April stattfindet und daß 220 Millionen Mark aufgelegt werden.

Die Börse und Macedonien. Am Börsenhorizont haben sich ganz plötzlich Wolken zusammengezogen, so daß die Hausseströmung für Industriaktien nicht nur zum Stillstand gekommen ist, sondern auch bei Papieren, die besonders stark

forciert wurden, eine Baisse von 2 bis 3 Proz. herbeigeführt hat. Die Stimmen mehren sich, die eine kriegerische Verwicklung namentlich für nicht ganz ausgeschlossen halten. Türkenwerte waren mit am stärksten angegriffen und Türkenlose verloren ca. 2 Proz.

Hohwaldwerke Kiel. Die Dividende ist mit 5 Proz., im Vorjahr 8 Proz., festgesetzt. In Betreff des laufenden Geschäftsjahres wurde mitgeteilt, daß die Nachfrage nach Schiffen und dazu gehörigen Gegenständen rege geblieben sei. An den verschiedenen in Betracht kommenden Stellen seien für etwa 80 Millionen Mark Aufträge geplant und aufgelegt, von denen die Gesellschaft ihren Anteil zu erhalten hofft.

Die Delmenhorster Linoleumfabrik hat nach Abschreibungen von 249 577 Mk. einen Gewinn von 27 670 Mk. erzielt, der vorgetragen wird. Im vergangenen Jahr blieb nur ein Gewinn von 6099 Mk. übrig.

Zuckerkartellvertrag. Die Generalversammlung des Syndikats der deutschen Zuckerraffinerien beschloß, sämtlichen Fabriken von Konsumzucker den neuen Kartellvertragsentwurf einzureichen. Sie erklärte, die Erneuerung des Kartells auf ein Jahr sei nur möglich auf Grund der gegenwärtigen Produktionskontingentierung. Um die Gründung neuer Outsiderfabriken zu verhindern, soll der neue Kartellvertrag eventuell jeder Zeit außer Kraft gesetzt werden können.

Das Schwebebahnprojekt in Hamburg. Wir haben bereits vor einiger Zeit über dieses neue Projekt Mitteilungen gebracht. Die Sache beginnt nunmehr aus dem Stadium der Vorberatung in das der Verwirklichung zu treten. Die Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg hat der Hamburger Behörde das Projekt mit verbindlicher Kostenrechnung eingereicht. Diese Kosten sind auf 35 Millionen Mark veranschlagt. Zur Durchführung der Unternehmung wird eine spezielle Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von zehn Millionen Mark gegründet. Die Aktien übernimmt zum Teil die Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen und zum Teil werden sie von den Hamburger Elektrizitätswerken übernommen. Der Rest von 25 Millionen wird durch eine Obligationenschuld beschafft. Auch nach dieser Richtung sind bereits die einleitenden Schritte durch ein Bankkonsortium unter Führung der Norddeutschen Bank in Hamburg, geschehen. Für die Hälfte der Obligationen wird eine Staatsgarantie gefordert und dem Staate eine Beteiligung am Reingewinn gewährt. Der Bau der Bahn dürfte 5 Jahre in Anspruch nehmen.

Vereinigte Deutsche Petroleumwerke, A.-G., Peine. In der jüngst stattgehabten Generalversammlung wurde über die Aussichten des Unternehmens mitgeteilt, daß die Produktion sich in den letzten Jahren vermehrt habe. Ein im Februar getriebenes Bohrloch förderte 42 bis 44 Faß wasserfreies Öl per Woche. Die wöchentliche Produktion stellte sich somit auf 100 Faß gegen 50 Faß im Vorjahre. Mit dem Verkauf der Bohranteile Hängsen hat die Gesellschaft noch immer schwer zu kämpfen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. In den Kreisen der Aktionäre, die wieder einmal ohne Dividende geblieben sind, wurde es sehr unangenehm vermerkt, daß die Bestellung zweier großer Doppelschraubendampfer, die zusammen fünf Millionen kosten, direkt nach der ordentlichen Generalversammlung bekannt wurde, also nachdem kein Einspruch mehr erhoben werden konnte. Für die 5 Millionen ist in der Bilanz keine Deckung vorhanden. Auch die geringen Abschreibungen werden mit Recht bemängelt.

Einen Schatz auf dem Meeresboden besitzt die zu den Vereinigten Staaten in Amerika gehörige kleine Insel Key West, an der Südspitze von Florida. Der Meeresgrund soll dort nämlich die besten Schwämme in großer Fülle bergen, die überhaupt auf der Erde zu finden sind. Sie werden dort „Schafwolle“ genannt und sind in Form und Feinheit des Gewebes unerreicht. Auch gibt es dort eine große Zahl von Leuten, die schon von Kindheit an für das Geschäft der Schwammfischerei erzogen worden sind. Obgleich die amerikanische Schwammindustrie erst etwa 60 Jahre alt ist, steht sie doch im Umfang des Geschäfts, in der Ausrüstung ihrer Schiffe und der Geschicklichkeit ihrer Leitung an erster Stelle auf dem Weltmarkt.

Dividenden. Die Transatlantische Güterversicherungs-gesellschaft in Berlin zahlt 20 Proz., i. V. 18½ Proz. — Die Rheinisch-Westfälischen Kupferwerke in Olpe werden 5 Proz. auf 1½ Millionen Mark Aktienkapital verteilen.

Kleine Finanzchronik. Die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft gewann einen Gebührenprozeß, infolgedessen müssen ihr 129 000 Kronen zurückvergütet werden. — Die portugiesischen Zolleinnahmen betrugen im März 1885 Kontos, im Vorjahr 1420 Kontos. — Die Breslauer Eisengroßhändler erhöhten die Preise für oberschlesisches Walzeisen um 5 Mk. pro Doppelzentner.

Geschäftliches.

Ihre Verdauung wird geregelt wenn Sie nach jeder Mahlzeit ein Gläschen
Dr. W. Knecht's Magenbitter
„SANTIS“
zu sich nehmen. Grosse Flasche M. 2.50. Probeflasche M. 1.—. Ueberall erhältlich.

Warnung vor Fälschung
weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern nur in Flaschen mit eingepreßtem Namen ist **Dr. Hommel's Haematogen** echt.
Dr. Hommel's Haematogen läßt zu haben 868 Dr. Lade's Hof-Apotheke, Langgasse 15.

Hitz-Schirme, hochelegant, grösste Auswahl, jede Preisliste, 784
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Redaktionelle Einwendungen
sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unterlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten
und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 27.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Knecht; für die Anzeigen und Verträge: D. Trosch; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

„SÖHNLEIN Rheingold Extra-Dry.“

Einladung.

Zu der am Montag, den 6. April d. J., Vormittags 11 Uhr, Emserstraße 29 stattfindenden Einweihungsfeier des neuen

Diatonissenheims

werden alle Freunde und Wohlthäter der Anstalt hierdurch herzlichst eingeladen.

Das Auditorium.

F 482

Stroh-Hüte.

Kinderhüte, ungarnirt, 25, 40, 50, 60, 75 Pf.
Florentiner (Schlapphüte) 75 Pf., 1, 1.50, 2 Mk.
Kinderhüte, garnirt, 1, 1.50, 2, 2.50, 3 Mk.
Knabenhüte, „ 45, 50, 60, 75, 90 Pf., 1, 1.50.
Damenhüte, ungarnirt, 65, 75, 90 Pf., 1, 1.25.
Damenhüte, garnirt, von 1 Mk. an bis zu den feinsten Modellen.

Strohborden, Flitterborden, Hutstoffe, Drahtformen.

Blumen in grossartiger Auswahl.

Für Modistinnen Extra-Preise.

Simon Meyer,

14 Langgasse 14.

982

Wein-Versteigerung in Mainz.

Dienstag, den 7. April d. J., morgens 11 Uhr, im Saale des Konzerthauses, Große Bleiche 56, läßt Herr

J. B. Riffel, Weingutsbesitzer,

10/1 Stück 1901er

40/1 und 20/2 Stück 1900er

4/2 Stück 1899er

6/2 Stück 1901er Ingelheimer Rotweine,

darunter feinste Aus- und Spätlefen aus den besten Lagen, versteigern.

Probetage für die Herren Kommissäre am 23. und 24. März, allgemeine Probetage vom 30. März bis 4. April täglich im Hause Eisgrubweg 7 und am 6. April im Saale des Konzerthauses, Große Bleiche 56, sowie vor der Versteigerung.

(N. 41252) F 30

Zornheimer, Ludwigshöher, Dienheimer, Oppenheimer, Bodenheimer u. Niersteiner.

Kohlen.

Mein grosses Lager in allen Sorten Ofen- und Herdkohlen, Braunkohlen- und Steinkohlen-Brikets, Patent-Coks für Centralheizungen, sowie Brenn- u. Anzündholz in bester Qualität und zu billigsten Preisen halte ich hierdurch bestens empfohlen. — Preislisten stets gern zu Diensten.

962

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17.

Adelheidstrasse 2a.

Fernspr. 527.

Die Allgemeine Poliklinik

ist von Helenenstrasse 2 nach

Wellritzstrasse 22, Ecke Hellmundstrasse,

verlegt.

Sprechstunden wie bisher.

985

Vollen Werth

für sein Geld erhält Jeder, der **Jourdan-Stiefel** kauft.

Man kann vielleicht billigere Schuhe kaufen, aber keine solideren, eleganten und bequem sitzenderen als **Jourdan's Fabrikat** mit dem Fabrikzeichen



auf der Sohle.

Specialität:

Feinste

Handarbeit - Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder.

Garantie für jedes Paar.

Confirmanden-Stiefel

in reicher Auswahl.

Streng feste Preise auf jedem Paar ersichtlich.

Niederlagen:

Frankfurt a. M.,
Reineckstrasse 21;

Mainz,

Johannesstrasse 4;

Mainz,

Ecke Pfandhausstrasse.

Mannheim E 1, 10.

Gustav Jourdan,

Tel. 2428. Wiesbaden, Tel. 2428.

Michelsberg 32, Ecke Schwalbacherstr.

Fabriklager der Mainzer mech. Schuhfabrik

Ph. Jourdan.

999

Achtung! Gärtner! Achtung!

Am Samstag, den 4. April, Abends 9 Uhr, findet im Restaurant „Zu den Drei Königen“ eine

Öffentliche Versammlung

statt.

Referent: College Bartelt-Wirhausen.

Alle Collegen werden wegen der Wichtigkeit des Referats hiermit dringend gebeten, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Bei warmer Jahreszeit unentbehrlich!!!

C. W. Poths' Fussseife,

bestes Mittel gegen die Beschwerden der

Schweissfüsse.

Preis pro Stück 50 Pf., 8 Stück 1.45 Mk.

929

Seifenfabrik C. W. Poths,

Langgasse 19.

Fernspr.-Anschluss 91.

Sparsam im Gebrauch, daher billig!!!

Handschuhe.

Grosse Auswahl in allen Sorten Handschuhen:

Glacé-, Sued-, Wasch- u. Wildleder-, Juchten-, Mocca-Handschuhe.
Prima schwarze, weisse u. farbige Glacé-Handschuhe zu billigen Preisen.
Waschliche Leinen- u. Ölnisch-Leder-Imitation-Handschuhe.
Seidene u. fl. de pers-Handschuhe mit verstärkten Fingerspitzen.
Stoff-Handschuhe in allen Farben von 50 Pf. anfangend.
Leder-Imitation-Handschuhe, gute Qualität, Paar 1 Mk.
Halb-Handschuhe in grosser Auswahl.

Cravatten in grosser Auswahl in den neuesten Mustern u. Façons.

Grosse Auswahl in Hosenträgern, Gürteln und Portemonnaies, Kragen, Manschetten, Hemden

empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen

997

Langgasse 17. **Gg. Schmitt,** Handschuhgeschäft.

Sanatorium Villa Hedwig.

Morphium — Alkohol.

(5 Kranke.)

F 98

Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.

Grau K. Mondrion, Wwe.,

Gebirge, wohnt von heute an

Walramstraße 27. 1 St.



Extra-Preise.

Samstag u. Sonntag

gewähre ich auf sämtliche

**Gardinen, Gardinenstoffe
u. fertige Rouleaux**

einen

Extra-Rabatt von 10%.

Gardinenband mit Ringen Meter **9 Pf.**
Galleriefansen, weiss und crème, Meter **44 Pf.**

Ch. Hemmer,
Webergasse 21.

1024

Confirmations- u. Communions-Geschenke.

Anerkannt beste Fabrikate bei niedrigstem Preis.

Goldene Uhren von Mk. 22.— an | Knaben-Ketten i. Gold, Silber, Nickel,
Silberne „ „ 10.— „ | lange Ketten in Doublé, Gold, Stahl,
Stahl- „ „ 6.— „ | Broschen, Ohrringe, Mansch.-Knöpfe
bis zu den feinsten Repetir-Uhren. | etc., Cavaliereketten neuester Façon.

Specialität: Trauringe, ges. gestemp., von 6 Mk. an.

3 Jahre Garantie!

Courante Bedienung!

Altes Gold nehme in Zahlung. — Eigene Reparatur-Werkstätte.

J. Werner, Uhrmacher und Goldarbeiter, Marktstrasse 6,
nächst dem Rathhaus, Tramb.-Haltest. Schillerplatz.

Wegen Ersparniss der hohen Unkosten
bin ich in der Lage,

sämtliche Herren- u. Knaben-Garderoben
zu staunend billigen Preisen

abzugeben und empfehle:

Confirmanden-Anzüge von Mk. 8.— an.

Herren-Anzüge von Mk. 12.— an. | Herren-Paletots von Mk. 7.— an.
Elegante Hosen „ 3.— „ | Arbeitshosen „ 1.80 „
Grosse Auswahl in Knaben-Anzügen von Mk. 2.— an.

C. W. Deuster,

Oranienstrasse 12. Inh. Fr. Haarstick Wwe., Oranienstrasse 12.
Telephon 2327. 783

Zur Confirmation.

Oberhemden per St. 2.25, 2.50, 2.75 Mk.,
Vorhemden per St. 20, 30, 40, 50, 60 Pf.,
Kragen, garantirt Leinen, 25, 35, 40, 50 Pf.,
Manschetten, 1- u. 2-knöpfig, Paar 35, 45, 50, 60 Pf.,
Kravatten 15, 20, 30, 40, 50, 60 Pf.,
Hosenträger Paar 15, 20, 30, 40, 50, 60 Pf.,
Taschentücher St. 10, 15, 20, 30, 40 Pf.,
Filzhüte, gute Qual., 1.50, 2.—, 2.25, 2.50 Mk.,
Kränze per St. 50, 75 Pf., 1.—, 1.25, 1.50 Mk.,
Kerzenranken in verschied. Grössen,
Stickerlei-Unterröcke 1.50, 2.—, 2.50 Mk.,
Piqué-Unterröcke 1.50, 1.75, 2.— Mk.,
Schleiertülle, 2 Meter breit, 1.20, 1.50 Mk.,

Fertige Wäsche zur sehr billigen Preisen
empfiehlt

Simon Meyer,

14 Langgasse 14. 20 Wellritzstrasse 20.

981

Verkauf von 10 Stück an zu gleichem Preis.

Unios. Betraub.



Bitte, probieren Sie
Sumatra No. 625; sie kostet Mk. 6.— pro 1/2, ist Mk. 8.— wert.
Möller's Cig.-Lagererei, Kleine Langgasse 7, zwisch. Langg. 15a u. 17.
Hauptgesch. Frankfurt a. M. nebst Verkaufsst.

Raffinadwahl aller Waaren, Preislisten u. Qualitäten.

Dem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, dass das von meinem verstorbenen Manne, dem

Zahntechniker Wilhelm Cramer,

1882 gegründete und von mir bis jetzt weiter betriebene Geschäft vom **1. April 1903** ab von meinem Sohne, dem

praktischen Zahnarzt Ernst Cramer,

in unveränderter Weise und in den bisherigen Lokalitäten **Webergasse 8, 2. Etage** — **Wiener Café** — weitergeführt wird.

Das meinem verstorbenen Manne, wie auch mir entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen bitte ich ergebenst, auch meinem Sohne hochgeneigtest bewahren zu wollen. 979

Hochachtungsvoll

Dorette Cramer, Wittwe.

Herren-

Zug-Stiefel

Schnallen-Stiefel

Schnür-Stiefel

Knopf-Stiefel.

Moderne Schuhwaren
in vorzüglicher Passform zu billigsten Preisen.

Damen-

Schnür-Stiefel

Knopf-Stiefel

Zug-Stiefel

Knopf-Schuhe

Schnür-Schuhe

Spangen-Schuhe.

Konfirmanden-Stiefel.

Schul-Stiefel für Knaben und Mädchen ausserordentlich solid und dauerhaft. Reizende Neuheiten in Kinder-Schuhen. Leichte bequeme Reise- u. Hausschuhe, Turnschuhe.

Schuhwarenhaus Heinr. Dorn,

Ecke Rhein- und Moritzstrasse.

952

Zur Confirmation

empfehle:

881

Uhren, Ketten und Goldwaaren.

Reichste Auswahl.

Billigste Preise.

16 Langgasse Chr. Nöll, Uhrmacher, Langgasse 16.

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder.

436

von Mk. **1.50** an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummirt, sehr haltbar, per Stück von Mk. **1.80** an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Achtung!!

Offertre prima frisches Wild und Geflügel:
Schwere Capannen 8.— | Frisches Remothier 1.—
Woularden 3.— | Frischer Strichbraten 1.—
Säbue 1.80 | Dammbrat 1.—
Frische Hühner 2.— | Frische Gelfühner 1.50
Telefon 2971. **Emil Petri, 28 Nerostrasse 28. Telefon 2971.**



**Dr. Simon's Wasser- und Lichtheilanstalt
„Tamusbad“**

Luisenstrasse 24 Wiesbaden Luisenstrasse 24
Institut für Wasserbehandlung.

Allgemeine und lokale Licht- und Dampfbäder.
Lokale Heissluftbehandlung, Medicinalbäder, Heilgymnastik u. Massage.
Ergänzungskuren bei Thermalbehandlung.

Leitender Arzt: **Dr. med. Alexander Simon.**

772

Heinrich Ditt

Kellereien:
Aarstrasse 24.

Weingutsbesitzer

Weinhandlung.

Telephon No. 385.

Mein Bureau befindet sich jetzt

Kirchgasse, Ecke Friedrichstrasse.

Neue Modeparfüms

Bouquet Isola Bella.

Zwei Tropfen dieses hochkonzentrierten, beliebten Parfüms duften wochenlang.

Flacon Mk. 4.00, 7.00, 12.50.

Extrait Orchideenduft

von erfrischendem, angenehmem und anhaltendem Geruch.

Flacon Mk. 2.00, 3.50, 7.00.

Vorstehende Neuheiten sind auch vorrätig als Zimmerparfüm, Toilettenwasser, Seife, Sachet etc., sowie als Duftspender in Seide zum Einnähen in die Kleider etc. à Stück Mk. 0.20.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien.

Lager amerikanischer, deutscher, englischer und französischer Spezialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel.

Magazin für Celluloid-, Ebenholz-, Elfenbein- und Schildplattwaren, sowie aller Toilette-Artikel in echt Silber.

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30.

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Fernsprecher 3007.

1020

Versand gegen Nachnahme. — Illustr. Katalog kostenlos.

Pferde-Prämierung

zu Frankfurt (Main).

Vor dem Frühjahr-Pferdemarkt (27., 28. und 29. April d. J.) findet am Samstag, den 18. April, eine Prämierung inländischer, von ihren Züchtern nach Frankfurt (Main) gebrachter Pferde statt.

Zu Prämierungszwecken ist die Summe von 1250 Mk. aufgesetzt. Anmeldungen sind bis spätestens 13. April einzusenden. Bestimmungen und Muster zur Anmeldung, ebenso Frankfurter Pferdelaose sind erhältlich durch das Sekretariat des Frankfurter Landwirtschaftlichen Vereins e. V.

F 70

Confirmanden- Geschenke.

Eleg., praktische und sehr preiswerthe

Neuheiten

für Knaben u. Mädchen zu 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.— Mk. etc.

Ausstellung mit Preisen in m. Schaufenstern.

Garantie-Taschen-Uhren 3 Mk.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Schutz-Mark.



Gerolsteiner Sprudel

Tafelgetränk I. Ranges.

Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Halsübel, Magen-, Blasen- und Nierenleiden.

General-Depôt: Peter Enders, Wiesbaden, Michaelsberg 32. Tel. 195.

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln a. Rh.

F 60

Restaurant Zauberflöte,

Neugasse 7.

Empfehle guten Mittagstisch zu 80 Pf. 1.20 Mk. und höher, im Abonnement billiger, auch ausser dem Hause, sowie reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte, Souper à 1 Mk.

Achtungsvoll

944

Wilh. Frohn.



Kaiser-Cognac

gesetzlich geschützt.

Von jeher war guter Cognac ein besonderes Stärkungsmittel für Kranke, Genesende und auch Gesunde! Wer aber jetzt eine besonders preiswürdige, nach Gutachten beendeter Chemiker vollständig fasseltreie und sowohl in der Medizin wie auch als Genussmittel bestens zu empfehlende Marke haben will, der kaufe „Kaiser-Cognac“, gesetzlich geschützte preiswürdigste Marke.

Deutsche Kaiser-Cognac-Brennerei
Rouette & Cie., DÜSSELDORF.
Kaiser-Cognac ** 1/4 Liter Mk. 3.—
1/2 „ „ 1.70

echt zu haben nur bei

J. M. Roth Nachf.,
Gr. Burgstrasse 4.

Für die Osterfeiertage u. Confirmation empfehle ich bei billigen Preisen meine rein gehaltenen Weine in Flaschen und im Fass. — Wiederholt mache ich auf meinen vorzüglichen Tischwein v. Fl. à 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Pf. 5 % Rabatt, aufmerksam.

Raubenheimer . . . 0.70 o. Gl.,

Riesheimer . . . 0.90 „ „

Schweimer . . . 1.10 „ „

Ausfuhr. Preisliste auf Wunsch zu Diensten.

Friedr. Harburg, Neugasse 1.

Der sehr Sauterwein ist Apotheker Hofer's „roth-goldener“

Malaga-Wein-Wein,

Gemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen, Reconvalescenten, alte Leute etc. empfohlen, auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/4 Original-Flasche Mk. 2.20, per 1/2 Flasche Mk. 1.20. Zu haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in Dr. Lade's Apotheke.

574

F 525

Blutarmen u. Kranken

ärztlich empfohlen, Flasche 1.60 u. 2.10, steht unter ständiger Kontrolle des Gerichts-Chemikers Dr. Bischoff, künftlich Taurus-Apotheke

Santa Lucia

Schnell-Politur

(von ersten Firmen empfohlen, viele Anerkennungs schreiben des In- und Auslandes),

zum Reinigen und Aufpolieren von Pianos und anderen Möbeln

Dr. M. Albersheim

Wiesbaden (Park-Hotel), Wilhelmstr. 30, Fernsprecher 3007.

Frankfurt a. M., Kaiserstr. 1.

Meine Schnell-Politur beseitigt Schmutz- und Oel-Ausschlag von allen polierten schwarzen oder braunen Möbeln leicht und schnell, ohne die Politur oder das Holz anzugreifen u. erzeugt einen ausgezeichneten dauernden Glanz. Die Anwendung ist eine äusserst einfache: Man nimmt ein Stück Leinwand, legt es mehrfach zusammen, tränkt es mit der „Schnell-Politur“ und reibt die Möbel damit ab. Da viele minderwertige Fabrikate im Handel vorkommen, welche ihren Zweck absolut nicht erfüllen, so verlange man ausdrücklich die „Schnell-Politur“ von Dr. Albersheim und weise andere zurück.

Flasche Mk. 0.75, drei Flaschen Mk. 2.—.

Haushaltungs- u. Fortbildungs-

Pensionat St. Maria

der Englischen Fräulein.

Bad Homburg v. d. H., Dreikaiserhof.

Durch grossen Neubau erweitert. Prospekt und nähere Auskunft durch Die Oberin.

Grosses Lager
fertiger

Herren-Anzüge.

Elegante Neuheiten.

Billige feste Preise vorgedruckt.

Solidestes Fabrikat.

Anfertigung
nach Maass.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und
Neugasse. (Telephon No. 2481.)